universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Aktenmäßiger Bericht über die Verhandlungen des ersten Slavenkongresses in Prag

Jordan, Jan Petr

Prag, 1848

urn:nbn:at:at-ubi:2-1101

304367

UB INNSBRUCK
+C177897301

304367

Slavenkongreß.

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK INNSBRUCK

304367

Aktenmäßiger Bericht

über die

Verhandlungen

des

ersten Slavenkongresses

in Prag.

Vorgelegt von

Dr. J. P. Jordan,

Mitglied des provisorischen Commités und des Kongresses.

K. K. UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK INNSBRUCK

Prag, 1848.

Expedition der „Slavischen Centralblätter."

Vorwort.

Indem der Unterzeichnete den nachfolgenden Bericht über die erſte Verſammlung der Slaven in Prag der Oeffentlichkeit übergibt, hält er es vor Allem für nothwendig, eine genauere Erklärung darüber abzugeben, in wie weit er ſeinen Bericht einen „aktenmäßigen" nennen durfte. Als eine Privatverſammlung verſchiedener, theils gewählter Abgeſandten, theils durch bekannte und anerkannte patriotiſche Geſinnung zur Vertretung der ſlaviſchen Nationalſache berufener Männer eines und desſelben Volksſtammes, lag es aus mannigfaltigen Gründen nicht im Intereſſe des Kongreſſes regelmäßige, verantwortliche oder gar beeidete Protokollführer zur Aufzeichnung der Verhandlungen niederzuſetzen; es wurden vielmehr einige der jüngeren Glieder desſelben ſo zu ſagen privatim veranlaßt, nach ihrer Auffaſſungsweiſe das aus den öffentlichen Discuſſionen niederzuſchreiben, was ſie für wichtig hielten. Und auf dieſe Aufzeichnungen, ſo wie auf die von den Sektionen in vollſtändige Formeln gebrachten und offiziell niedergeſchriebenen Beſchlüſſe baſirt ſich der

gegenwärtige Bericht. Nicht alſo ein offizielles Aktenſtück unter Verantwortlichkeit und auf Beſchluß des Kongreſſes ſelbſt herausgegeben, iſt der nachfolgende Bericht viel mehr eine Privatſache des Unterzeichneten, wird von ihm allein vertreten, ſowohl dem Kongreſſe gegenüber, als vor der Oeffentlichkeit. Allerdings lag es in unſerem Plane nach Beendigung der Verhandlungen einen genauen und offiziellen Bericht an die Abſender der Deputirten und an Alle, die an der Sache Antheil nehmen, zu veröffentlichen; allein die Vertagung des Kongreſſes, die durch die Prager Ereigniſſe erfolgte Zerſtreuung der Papiere, endlich die Entfernung der meiſten Mitglieder machten dies rein unmöglich, da keiner von den Zurückgebliebenen ſich das Recht anmaßen durfte noch wollte, hierüber einen Beſchluß zu faſſen. Vielleicht wird eine beſſere Zeit und ein anderer Ort künftig auch von dieſer Seite glücklichere Reſultate liefern.

Möge das gegenwärtige Schriftchen auch in der Geſtalt, wie es jetzt vorliegt, unſeren Freunden zum Beweiſe dienen, daß unſere Bemühungen, obgleich durch das dem Slaventhum überall auf den Ferſen nachfolgende Unglück geſtört und in ihrer vollen Entwickelung und Verwirklichung gehindert, doch eine große Frucht getragen: den erſten Schritt zur Verſtändigung und Verbrüderung aller weſtlichen Stämme gemacht, dem gemeinſamen Gefühl der Nothwendigkeit eines innigen Verbandes Geſtalt und Leben gegeben, vor Allem aber perſönliche Beziehungen zwiſchen Gliedern der entfernteſten Stämme begründet zu haben, deren Nachwirkungen unter keiner Bedingung ausbleiben können.

Möge dieſer Bericht aber auch unſeren Nachbarn und bisherigen Gegnern ein Zeichen der Geſinnung ſein, welche wir gegen Sie hegen, ein glaubwürdiger Beweis deſſen, wie wir unſer Verhältniß zu Ihnen auffaſſen, eine Bürgſchaft dafür, daß wir weit entfernt, die natürlichen Rechte irgend einer Nation ſchmälern oder beeinträchtigen zu wollen, gerade in der Gerechtigkeit Aller gegen Alle die einzige Garantie Ihres wie unſeres Wohles, Ihrer wie unſerer Freiheit, Ihrer wie unſerer Ehre und Würde finden. Mögen Sie daraus erkennen, daß nicht die Verläumdung ſondern die Wahrheit, nicht die Zwietracht ſondern die Einigkeit, nicht die Rohheit ſondern die Humanität, nicht der Krieg ſondern der Friede, nicht die Unterdrückung ſondern die Freiheit, nicht der Haß ſondern die Liebe unſere Leitſterne ſind, und daß wir kein höheres Ziel und kein edleres Streben kennen, als zu wetteifern mit allen andern Nationen im geiſtigen und materiellen Fortſchritt, in Geſittung, Humanität und großartiger naturgemäßer Staatsentwickelung.

Alles für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Nationen!

Prag am 20. Juli 1848.

J. P. Jordan.

Aktenſtücke.

Seite

Aufruf zur Verſammlung vom 1. Mai 11

Erklärung vom 5. Mai 16

Proclamation an die Völker Europa's 34

Adreſſe und Petitionen an Seine Majeſtät 40

Programm des proviſoriſchen Commités 53

Wunderbar großartig entwickelt ſich die Geſchichte unſeres Geſchlechtes, und jeder Schritt, den es macht, iſt ein Fingerzeig der unerfaßlichen, unendlichen Macht, die uns im Verborgenen leitet. Ein kleines Häuflein von Prieſtern, ein paar Hunderte kaum, hütete das heilige Feuer am Nil, und pflanzte ſeine Myſterien nach dem ſeligen, ewig jungen Hellas. Ein halbes Jahrtauſend bedurfte es, um hier die ſchönſte Blüthe der reinen Menſchlichkeit zu entfalten. Ein Völkchen von einigen hundert Tauſenden ward der Träger der geſammten Weisheit des Menſchengeſchlechtes. Und von Neuem raffte ſich der Menſchengeiſt empor; Rom unterjochte das griechiſche Volk; allein Hellas ward die Braut des Weltſtaates und ſeine moraliſche Beſiegerin — ein Bund, der ein Geſchlecht zeugte, unſterblich und unvertilgbar, urkräftig und keiner Macht der Erde weichend. Und wieder ruhte die Geſchichte ein halbes Jahrtauſend; denn die Entwickelung der Menſchheit umfaßte bereits Millionen, den Weltkreis (terrarum orbis). Aber dieſer Kreis, noch war er viel zu eng für den Menſchengeiſt! Eine neue Offenbarung hatte friſche Lebenskraft in ſeine Adern gegoſſen; er hatte die falſchen Götter Hellas' vom Throne der Weltgeſchichte geſtürzt; mit Hülfe dieſer neuen Lebenskraft ward es ihm unſchwer den neuen Uſurpator, den Imperator, die verkörperte Materie, herabzuſchleudern! Da traten neue Völker auf der Weltbühne auf, und legten Weihrauch und Myrrhen auf den Opferaltar des Menſchengeiſtes, und warben um das goldene Erbgut der ſchönen Weltbeherrſcherin. Eine neue Vermählung feierte die Weltgeſchichte, der urkräftige Germane lag ſchmachtend zu den Füßen der alten Roma. Sie erhörte ihn; aber die weichen Arme

der alten Buhlerin erdrückten die junge Heldenkraft, der Franke ward romaniſch — ein unehelich Kind, ein Miſchling — und doch der Liebling ſeines Vaters! denn in ihm vorzüglich verkörperte ſich der Menſchengeiſt; jede große Idee, jeder erhabene Schwung, jeder neue Schritt der Menſchheit ging von dieſem Miſchling hervor, und hat je das Geſetz der Racenkreuzung ſich bewährt, ſo iſt's hier! Ein neues Jahrtauſend verfloß, und nun unterliegen Hunderte von Millionen den koloſſalen Fauſtſchlägen des Menſchengeiſtes.

Ein ſolcher Fauſtſchlag, ein dröhnender und Alles erſchütternder war's, als am 24. Februar d. J. der morſche Thron des Bürgerkönigs, längſt vom Wurm des Eigennutzes, der Selbſtſucht, der Liſt und Falſchheit durchwühlt, zuſammenbrach, und das ganze Staatsgebäude Frankreichs, auf Lug und Trug gebaut, unter ſich begrub. Ein ſchrillernder Schrei zuckte durch die hunderte Millionen der europäiſchen Menſchheit, die Welt wankte in ihren Fugen, mit Gekrach brachen alte Staatsgebäude zuſammen, die man für unerſchütterlich hielt!

Gibt es ein mächtigeres, gibt's ein erſchütternderes Zeichen des Nahens des Menſchengeiſtes, als dieſen elektriſchen Schrei des Entſetzens und des Jubels, der auf hundert Millionen Lippen auf einmal zuckte!? Ja es tritt eine neue Zeit in die Weltgeſchichte, und ſie fordert ein neues Element als ihren Träger! Wehe denen, die ſie nicht verſtehen! Wehe denen, die ſich dieſen Regungen des heiligen Geiſtes widerſetzen!

Zwei Dinge ſind es, die ſeit der Zertrümmerung der griechiſchen Götterwelt mit einander ununterbrochen im Kampfe liegen: die Theorie und die Praxis, die Idee und die Sache, das Wort und das Werk, der Gedanke und die Wirklichkeit, der Idealismus und der Realismus, der Proteſtantismus und der Katholizismus, die Philoſophie und das Leben.

Und zwei Völkergruppen ſind es in der neuen Welt, welche die Repräſentanten dieſer beiden Prinzipien bilden: die germaniſchen und die romaniſchen! Ein volles Jahrtauſend währte dieſer Kampf, wechſelnd in den mannichfachſten Formen, aber immer in der Tiefe die Geſchichte fort entwickelnd, die Menſchheit vorwärts treibend

zur — Versöhnung dieses Widerspruchs, zur Ausgleichung dieser entgegengesetzten Elemente! Ja es scheint in der That, der Augenblick sei gekommen, wo die Theorie und die Praxis im wirklichen Leben sich verschmelze, die Idee und die Sache in der Wahrheit aufgehe, das Wort und das Werk zur selbstbewußten That werde, der Gedanke in der Wirklichkeit sich verkörpere, der Idealismus und der Realismus im Humanismus aufgehe, der Protestantismus und Katholizismus zum Christenthum „in Geist und Wahrheit" übergehe, die Philosophie und das Leben im Staate ihre Concentration, ihre höhere Einheit finde. Noch niemals, seit die Welt steht, hat der Weltgeist hunderte Millionen von Menschengeistern in einem Momente berührt! Noch niemals, seit die Welt steht, sind Fragen von so kolossaler Wichtigkeit, von so unermeßlichem Terrain auf einmal zur Entscheidung gekommen, wie in unseren Tagen! Wir leben in einer großen Zeit, es ist die größte Zeit, welche die Weltgeschichte kennt! Wolle der unerforschliche Leiter unserer Dinge Männer senden, welche dieser Zeit gewachsen sind! Eine neue Zeit bedarf ein neues Volk! Wenn der Weltgeist einen großen Schritt vorwärts macht, so verlangt er frische Kräfte, neues Material, ungebraucht, grünes Holz, straff und elastisch, stark und kernig! — Welches aber ist das Volk, das der Zeitgeist verlangt? Welches sind die Kennzeichen, die sein Verlangen charakterisiren?

Fragen wir doch die Geschichte, welche uns ja über Alles das genügendes Licht gibt, wenn wir sie verstehen! Von der Familie ging die alte Welt aus, die mittlere setzte den Staat auf die höchste Stufe; der dritte Grad, die Verschmelzung beider — ist die Nation, d. i. das Volk (Familie) in seinem Staate. In welchem Kreise bewegten sich alle Freiheitsbestrebungen der Weltgeschichte? Der Sohn trachtete in der Familie, das Individuum als Bürger im Staate frei zu werden; nun ist die Zeit gekommen, daß die Nation neben der Nation unabhängig da stehe, daß die Nation als Nation frei, selbstständig, gleichberechtigt sei mit der benachbarten oder zu einem Staatencomplex gehörigen! Ja die Freiheit der Nation als solcher, die Selbstbestimmung der volksthümlichen Individualität ohne Einfluß einer andern Volks-

thümlichkeit, das sind die Prinzipien, welche den Inhalt der Bewegung der Gegenwart bilden, das die großen Güter, um welche jetzt gekämpft wird.

Die Frucht auf dem Baume der europäischen Politik war bereits seit ein paar Jahren reif, nur die emsige und geschickte Hand der gewandten Kunstgärtner war es, welche durch Entziehung aller Sonne und Wärme sie noch eine Zeit lang hängen bleiben machte. Aber die überreife Frucht fault von innen aus, und wenn die Kernschale geplatzt ist, so dringt der Keim endlich sogar durch die äußere Rinde hindurch! Welche faule Ernte, als das französische Volk plötzlich höchst unsanft diesen Baum schüttelte! Wie von einem Zauberstabe berührt, erwachten plötzlich alle Völker, und in einem Moment war die Welt *verjüngt* und neu *gestaltet*!

Kein Wunder, daß auch die Slaven erwachten; aber ein Wunder, wie dies ihr Erwachen von ihren Nachbarn angesehen wurde.

Seit mehr als einem Decennium hatten unsere Weisen und Dichter die Eingangs erwähnten Ideen durchgearbeitet und die Stellung angewiesen, die dem Slaventhum in der europäischen Welt gebührt. Die Führer desselben waren sich bewußt, welches ihre Aufgabe in der Geschichte sei, und harrten nur des Augenblicks, wann das Schicksal sie rufen werde. Der Augenblick kam! Und bald fanden sich Männer, welche ihn erkannten und ihrer Pflicht entsprachen.

Es war am 29. April d. J. Abends 6 Uhr, als in einem Fremden-Zimmer eines Prager Hotels ein kurz vorher angekommener Slave einige zehn seiner Freunde, von denen sich die größere Zahl zufällig eingefunden hatte, um sich versammelte, und ihnen mit einigen schlichten Worten die unaufschiebbare Nothwendigkeit darlegte, sogleich eine Versammlung der österreichischen Slaven nach Prag auszuschreiben, um über die Maßregeln zu berathen, wie den Unterjochungsgelüsten von Pest und Frankfurt am leichtesten, schnellsten und sichersten entgegen zu treten und die Wahrung und Sicherung und fernere Ausbildung der durch die Constitution erlangten Rechte zu garantiren sei. Ueber die näheren Modalitäten war man bald einig, und es wurde nach kurzer Berathung dem mitanwesenden

Štur übertragen, für den nächsten Tag bis 10 Uhr früh eine Einladungsproclamation an alle slavischen Volksstämme abzufassen.

Zu gleicher Zeit war derselbe Gedanke, eine solche Versammlung in Prag abzuhalten, bei allen westlichen Stämmen aufgetaucht, bei den Polen, den Südslaven und den Slovaken. An demselben Tage noch langte in Prag eine Nummer der Agramer croat. Zeitung an, worin Hr. Ivan Kukuljević ebenfalls die Nothwendigkeit einer solchen Zusammenkunft darstellte und geradezu Prag als den passendsten und gelegensten Ort dafür bezeichnete.

Unter solchen von allen Seiten eingegangenen Aufforderungen wurde dann die erste geschäftsmäßige Zusammenkunft am 30. April Morgens 10 Uhr abgehalten, und von etwas über 20 anwesenden Personen die bekannte Proclamation auf Grund des von Štur gemachten Entwurfs discutirt und bis auf einzelne Kleinigkeiten angenommen. Um diese zu erledigen, ward sogleich denselben Nachmittag noch eine Zusammenkunft in der Bürgerressource abgehalten, darin die Zeit der Eröffnung der Versammlung von dem früher vorgeschlagenen 21. auf den 31. Mai hinausgestellt, und am 1. Mai der ganze Aufruf angenommen, unterzeichnet und zu weiteren Unterschriften vorgelegt. In wenigen Tagen waren die Bogen mit Unterschriften bedeckt, und aus Wien und Mähren und den nächsten Orten kamen täglich neue Theilnehmer. Der Aufruf, in allen Dialekten gedruckt, ward in Tausenden von Exemplaren in allen Gegenden des Slaventhums ausgebreitet und überall mit Jubel begrüßt.

Derselbe lautete:

Slavenbrüder!

Wer von uns blickte nicht mit Wehmuth auf unsere Vergangenheit? Wer von uns wüßte nicht, daß Alles, was wir erduldeten, seinen Grund hatte in unserem Mangel an Selbstbewußtsein und unserer Zerstückelung, welche den Bruder vom Bruder trennte? Allein nach den langen Jahrhunderten, wo wir Einer des Andern vergessen hatten, wo so vielfaches Unheil auf unsere Häupter hereinstürmte, sind wir zur Erkenntniß gekommen, daß wir eins, daß wir Brüder sind. Inhaltsschwere Zeiten sind hereingebrochen, welche die Völker befreiten und die Last von ihnen

nahmen, unter deren Schwere sie seufzten. Diese Zeiten haben auch von uns zum großen Theil die Last gehoben, und auch wir können jetzt aussprechen, was wir längst gefühlt, erwägen und beschließen, was zu unserem Besten dient. Die Völker Europa's verständigen und vereinigen sich. Die Deutschen haben zu ihrer Vereinigung ein Parlament nach Frankfurt berufen, welches darauf besteht, daß ihm der österreichische Staat von seiner Souveränität so viel abtrete, als zur deutschen Einheit nothwendig ist, und daß sich das Kaiserreich mit allen seinen nichtungarischen Ländern Deutschland einverleibe. Ein solcher Schritt würde nicht nur die Einheit Oesterreichs, sondern auch den bisherigen Verband und die Selbstständigkeit der slavischen Volksstämme vernichten, deren Nationalität dadurch in Gefahr geriethe. An uns ist's männlich zu schützen, was uns das Heiligste ist. Die Zeit ist gekommen, daß auch wir Slaven uns mit einander verständigen und uns vereinigen in unserer Gesinnung. Indem wir daher mit Freuden den vielfachen, aus verschiedenen slavischen Gegenden uns zugekommenen Wünschen entsprechen, erlassen wir diesen Aufruf an alle Slaven der österreichischen Monarchie, und fordern alle Männer auf, welche das Vertrauen ihrer Nation haben, und denen unser allgemeines Wohl am Herzen liegt, zum 31. d. J. in der altberühmten Slavenstadt Prag sich zu versammeln, um gemeinschaftlich alles das in Berathung zu nehmen, was das Beste unserer Nation erfordert, und was wir in diesen wichtigen Zeiten zu thun haben. Sollten aber auch außer-österreichische Slaven sich bei dieser Zusammenkunft einfinden, so werden sie uns herzlich willkommene Gäste sein. Prag den 1. Mai 1848. Joseph Math. Graf von Thun; Albert Graf Deym; Johann Ritter von Neuberg; Paul Joseph Šafařík; Karl Malisz, Mitglied der poln. Deputation; Franz Palacký; Wenceslaw Hanka; Ludevit Štur; Georg Fürst Lubomirski; Johann Dobrzański, Bevollmächtigter des Volksrathes in Lemberg; J. U. Dr. Joh. Dworáček; Vincenz Graf Waldstein-Wartemberg; Maksim Papić, Protopresbyter; Hanuš Graf Kolowrat-Krakowský; Friedrich Graf Rummerskirch; Johann Peter Jordan; J. Erasmus Wocel; Stefan Aranitski; Karl Wladislaw Zap; Dr. F. Lad. Rieger; Witalis Grzybowski;

Wenceslaw Štulc; Michail Panić; Karl Maria Baron Villani; Karl Jaromir Erben; Dr. Fr. Miklošić; Dr. Ant. Jaroslaw Bek; Fr. Math. Klácel; Robert Freiherr von Hildprandt.

Zuschriften in obiger Angelegenheit werden an das Commité für die Slavenversammlung der Bürger-Ressource in Prag, Nr. 141—2 adressirt.

Am 2. Juni ward ein provisorischer Ausschuß aus 18 Personen bestehend, zur Leitung der Geschäfte gewählt, und der Vorsitz desselben Sr. Exc. dem Grafen Joseph Mathias v. Thun, die Vicepräsidentschaft dem Hrn. Johann Ritter v. Neuberg übergeben; zum Geschäftsführer ward Hr. Zap ernannt, und ihm zwei Secretäre zugetheilt.

Zwei Hauptaufgaben waren es, welche das provisorische Commité als die seinigen erkannte: Die Vorbereitung zur Aufnahme der Gäste und zur äußeren Einrichtung der ganzen Versammlung; dann aber die vorbereitende Berathung darüber, was eigentlich zu verhandeln, was zu thun, und welche Stellung dem ganzen Congresse überhaupt anzuweisen sei. In ersterer Hinsicht waren 5 Mitglieder im provisorischen Commité, angesehene Prager Bürger, sogleich bereit für den Empfang, für Wohnungen und die übrigen Bequemlichkeiten der geehrten Gäste zu sorgen. Sie hielten zu diesem Zwecke unter Mitwirkung des Geschäftsleiters einige Versammlungen, und erließen in Folge dessen am 21. Mai durch die Zeitungen sowohl, als an den Straßenecken eine schlichte Aufforderung an die Prager Bürgerschaft, sie wolle zu dem genannten Zwecke freiwillig etwa entbehrliche Wohnungen dem Commité anbieten; dieser Aufforderung wurde im reichen Maße entsprochen, und hat die Prager Bürgerschaft sich in dieser Hinsicht den vollen Dank der Versammlung erworben. Von diesen Bürgern ward auch der Besitzer der Sophieninsel Hr. Wenceslaw Nowotný ohne weiters bewogen, zu den Generalversammlungen den schönen und großen Sophiensaal einzuräumen.

Schwieriger war der andere Gegenstand, die Bestimmung dessen, was man bei dem Kongresse sollte und wollte. Das war sämmtlichen Mitgliedern des provisorischen Commités und den Patrioten, welche von Tag zu Tag in größerer Zahl sich den Berathungen

anſchloßen, im vorhinein klar, daß wir hier in Prag weder die Pflicht noch das Recht haben konnten, über Zweck und Ziel des Kongreſſes, über ſeine Tendenzen und die Mittel, die er zur Verfolgung derſelben anwenden wolle, im Voraus abzuſprechen, oder gar darüber etwas Definitives feſtzuſetzen; das leuchtete aber nicht minder jedem von uns ein, daß man anderſeits eben ſo wenig die fremden Abgeſandten ohne alle Vorbereitung empfangen, und ihnen gleichſam das rohe Material in ſeiner Urgeſtalt vorlegen dürfe. Dazu war die Zeit in einem Momente wie der jetzige, wo eine Stunde entſcheidendere Thaten gebiert, als vor Kurzem noch Jahrzehnde hervorzubringen im Stande waren, zu koſtbar und edel, dazu waren beſonders die Verhältniſſe im Südſlaventhume ſchon damals zu ſehr alterirt. Eine Vorbereitung der Berathungsgegenſtände war deßhalb Pflicht derer, welche die Gäſte einberufen hatten.

Eine der wichtigſten Fragen war bereits früher bei Unterzeichnung der Aufforderung ſchon entſchieden, die nämlich, ob man alle ſlaviſchen Völkerſchaften an ſich und eben blos als Slaven einberufen, oder ob man ſich auf einen beſtimmten Kreis derſelben beſchränken ſolle. Wohl waren der Mitglieder eine bedeutende Anzahl, welche darauf drangen, man ſolle eine reine Slavenverſammlung zu Stande bringen und ohne Rückſicht auf Staatsangehörigkeit blos den nationalen Standpunkt voranſtellen; allein die Majorität hatte ſich auf das Entſchiedenſte gegen eine ſolche, ganz Europa, vorzüglich aber Deutſchland im höchſten Grade berührende Maßregel ausgeſprochen, darauf hingewieſen, wie man dadurch vielleicht die Ausführung der Idee ſelbſt in Frage ſtelle und dadurch überflüßige, wenn auch an ſich noch ſo grundloſe Erregung von Beſorgniſſen und von alten Beſchuldigungen und Anklagen hervorrufen würde; ja, die angeſehenſten Männer erklärten ohne weiters, ſich augenblicklich von der ganzen Sache zurückzuziehen, wenn man in das politiſche Gebiet in ſolcher Weiſe hinübergreifen wolle.

In Folge deſſen wurden bereits in der Proclamation ſelbſt die nicht öſterreichiſchen Slaven in die Reihe der „Gäſte“ verwieſen, und der ganze Kongreß zu einem ſpeciell öſterreichiſchen geſtempelt. Ob mit Recht oder Unrecht, ob zu Nutz und Frommen des Slaventhums, oder zu deſſen Schaden, das läßt ſich in dieſem Momente

keineswegs bestimmen; erst die Entwickelung der politischen Zustände in den Slavenländern, erst die Gestaltung, welche vor allen andern Oesterreich nach seiner Reorganisation annehmen wird, kann hierfür den Maßstab abgeben. Für diesen Moment betrachtet, würde allerdings die Anklage panslavistischer Umtriebe und einer reinen Umsturzpolitik, welche die deutschen Journale in so reichem Maße gegen uns erhoben, und zwar auch nicht mit Ausnahme eines einzigen in vollstem Ernst und mit einer allen Gesetzen der Humanität hohnsprechenden Wuth und Gehässigkeit erhoben haben, wohl noch Verstärkung und größere Glaubwürdigkeit hervorgerufen haben; allein wie die Sachen faktisch stehen und wie vor allem die Resultate der obschwebenden Untersuchung es noch glänzender darthun werden, würde nach unserer Ansicht gerade dadurch die slavische Sache, auch selbst gegenüber den so verschrieenen Prager Ereignissen, keinen Abbruch erlitten haben, wenn auch wirklich alle slavischen Nationen einberufen worden wären, weil dieselbe kolossale Lächerlichkeit, in welche sich jene wuthschäumenden Bezüchtiger panslavistischer Umtriebe in so großem Maßstab hineingestürzt, in gleicher Weise auch dieselben vor den Augen der Welt und jedes besonnenen Beobachters der Entwickelung der Menschheit niedergeschmettert hätte, welche den Repräsentanten aller slavischen Volksstämme die berüchtigten panslavistischen Umtriebe nachgesagt hätten; denn es ist unsere unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Verhandlungen ganz zu demselben Ziele geführt hätten, wenn auch die Repräsentanten aller nicht österreichischen Stämme an denselben Antheil genommen hätten; die Besonnenheit, das ruhige Abwägen der gegebenen Verhältnisse, die Umsicht auf unsere faktische Lage, welche sich selbst bei den lebhaftesten Verhandlungen herausstellten, sind uns genügende Bürgschaft, daß die in Prag versammelten Slaven eines Uebergriffs nicht fähig waren.

In Folge der Einschränkung des Wirkungskreises der Slavenversammlung auf das Gebiet Oesterreichs fiel eine Menge von Fragen ab, deren Entscheidung sonst ungeheure Anstrengung nöthig gemacht hätte. Innerhalb des Gebiets dieses Staates dagegen trat das Slaventhum bereits verkörpert entgegen, und bald drängten sich die wichtigsten Fragen von selbst auf. Eine Art Bestimmung

darüber ward in der Erklärung deponirt, welche am 5. Mai eine Anzahl von Männern erließ, die, obgleich nicht alle Mitglieder des prov. Commités in ihrer Reihe ſtanden, und wieder Andere, Nichtmitglieder des Commités ſich ihnen angeſchloſſen hatten, doch deßhalb für eine Art Glaubensbekenntniß auch des Commités gelten konnte und kann, weil bei weitem die meiſten Commitéglieder dieſes Aktenſtück mit unterzeichnet hatten. Es lautete dasſelbe:

Erklärung.

Indem wir den Aufruf an alle unſere ſlaviſchen Brüder in Oeſterreich, ſich zur Berathung unſerer gemeinſchaftlichen Angelegenheiten in Prag am 31. Mai d. J. zu verſammeln, unterzeichnen, fühlen wir uns durch die Rückſichten, die wir auch unſern nichtſlaviſchen Landsleuten ſchuldig ſind, bewogen uns über die Geſinnungen und Grundſätze, von welchen wir dabei ausgehen, im Nachſtehenden klar und unumwunden auszuſprechen:

1. Wir erklären offen und feierlich, daß wir feſt und unwandelbar entſchloſſen ſind, dem angeſtammten, uns nach conſtitutionellen Grundſätzen regierenden Hauſe Habsburg-Lotharingen die alte Treue unverändert zu bewahren und die Erhaltuug der Integrität und Souveränität des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates mit allen uns zu Gebote ſtehenden Mitteln zu ſichern. Wir weiſen daher im Vorhinein alle von Uebelwollenden gegen uns etwa erhobenen Verdächtigungen über angeblichen Separatismus, Panſlavismus, Ruſſismus und wie alle derlei Schlagwörter ſonſt noch lauten mögen, dahin zurück, woher ſie kommen, in das Gebiet der Lüge und Verläumdung.

2. Wir erklären eben ſo feierlich, daß es nie unſere Abſicht geweſen iſt, noch ſein wird, irgend eine nichtſlaviſche Nationalität zu beeinträchtigen oder zu bedrücken, indem unſer Streben von jeher nur dahin gerichtet iſt, dem Grundſatze der vollen Gleichberechtigung aller Nationalitäten im öſterreichiſchen Kaiſerſtaate die nöthige Anerkennung und praktiſche Geltung zu verſchaffen.

3. Endlich erklären wir, daß wir entſchloſſen ſind, die dem ſo eben ausgeſprochenen Grundſatze gemäß unſerer ſlaviſchen Nationalität im Volks- und Staatsleben gebührenden Rechte in ihrem vollen Umfange in Anſpruch zu nehmen, ſie zu bewahren und ge-

gen jeden Angriff, er komme, woher er wolle, zu ſchützen, und daß ſomit der von uns beabſichtigten Slavenverſammlung kein anderes Motiv zu Grunde liegt, als der Wunſch, durch freundliches Einverſtändniß der von einander getrennten Slavenſtämme jenen uns heiligen Zweck auf die zugleich ſicherſte und friedlichſte Weiſe zu erreichen.

Da ſomit unſere nationale Selbſtſtändigkeit und Einigung durch den Fortbeſtand der Integrität und Souveränität des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates mit bedingt wird, ſo iſt es einleuchtend, daß dieſe ganze Maßregel von weſentlich conſervirender Natur iſt, und nichs darbietet, was unſere gerechten und freiſinnigen Mitbürger von nichtſlaviſchem Stamme nur im Mindeſten beunruhigen könnte.

Prag am 5. Mai 1848. (Die Unterſchriften.)

Es läßt ſich nicht läugnen, daß dieſe Erklärung für den ganzen Kongreß maßgebend wurde; ſie war es, welche die ganze Maßregel auf feſte Grundbaſen zurückführte, und jedes Extemporiſiren im Vorhinein abwies. Insbeſondere war dem proviſoriſchen Commité dadurch der Weg gewiſſermaſſen vorgezeichnet, den es gehen mußte. Zunächſt war es nun die Geſchäftsordnung, die ganze Art und Weiſe, wie der Kongreß conſtruirt, wie die verſchiedenen Nationalelemente neben einander geordnet und in welches gegenſeitige Verhältniß ſie gebracht werden ſollten, was das Commité beſchäftigte.

Der Entwurf dazu ward von Jordan ausgearbeitet und nach verſchiedenen Abänderungen in der Sitzung vom 25. Mai angenommen. Nach dieſer Geſchäftsordnung wurden ſämmtliche öſterreichiſche Slaven in 3 Gruppen eingetheilt, deren erſte die Böhmen, Mährer, Schleſier und Slovaken, die zweite die Polen und Ruthenen, die dritte endlich die Slovenen, Croaten, Serben und Dalmatiner umfaßte.

Sämmtliche 3 Gruppen ſollten als drei nebeneinander ſtehende, gleichberechtigte Körper betrachtet, und zwar zu abgeſonderten Berathungen je einzeln verſammelt, dagegen aber zu Beſchlußnahmen in Generalverſammlungen einberufen, und dort gemeinſam zur Abſtimmung gebracht werden.

Nur was alle 3 Gruppen genehmigten, ſollte als Beſchluß des Kongreſſes ausgeſprochen werden. Aus dieſen Grundſätzen

ergab ſich von ſelbſt die Nothwendigkeit der Niederſetzung des ſo-genannten großen Ausſchußes, d. i. desjenigen Körpers, welcher aus je 16 Mitgliedern von jeder Nationalgruppe beſtehend, die ganze Beſchlußfaſſung allein in ſeiner Gewalt hatte. Nur auf dieſe Weiſe war es möglich die Gleichberechtigung aller National-gruppen zu wahren und im Vorhinein es unmöglich zu machen, daß die čechiſche Gruppe nicht den ganzen Kongreß beherrſche. Um aber die Beſchlußfaſſung ſelbſt zu erleichtern, und nicht jede Frage vier- bis fünfmal an die drei Sectionen oder Gruppen zu-rückgeben zu müſſen, ward der kleine Ausſchuß niedergeſetzt, wel-cher beſtehend aus dem Staroſta oder Präſidenten, dann den beiden Vicepräſidenten, den drei Generalſekretären und deren drei Stell-vertretern die Verhandlungen der einzelnen Sectionen und ihre Beſchlüße gemeinſchaftlich durcharbeiten, in Ordnung und Ueberſicht bringen, und dem verſammelten kleinen und großen Ausſchuße die-jenigen Punkte zur weiteren Beſprechung motivirt vorlegen ſollte, über welche die verſchiedenen Sectionen abweichender Meinung geweſen.

Dieſe Einrichtung, ſo complicirt ſie auch an ſich war, ward dennoch bis auf den einen Punkt, daß nämlich die polniſchen Schle-ſier ſich der polniſch-ruthenischen Section anſchloßen, von dem Kongreſſe angenommen, und nach demſelben verfahren. Es lag auch eine ſolche Einrichtung in der Nothwendigkeit der Sache; einmal wußte man nicht, wie zahlreich die Abgeſandten der einzelnen Gruppen erſcheinen würden, dann konnte man im Voraus nicht annehmen, daß die Einheit der Wünſche und Anſichten bei ſo ver-ſchiedenartigen Völkerſchaften ſich ſo außerordentlich gleichen und ſo ſehr in einander fallen würde, daß eine Einmüthigkeit und ge-genſeitige Zuvorkommenheit, Nachgiebigkeit und Liebe in ſolchem Maße und ſo durchaus ſich zeigen werde, wie wir das zu unſerer innigſten Herzensfreude und Ueberraſchung erfahren haben.

Und drittens endlich wirkte nicht wenig auch die Rückſicht auf das Feſthalten der drei Nationalgruppen, daß bei dem geringen perſönlichen Verkehr zwiſchen den einzelnen Nationen gemeinſame Berathungen Aller daran ein Hinderniß finden dürften, daß man ſich gegenſeitig nicht genau verſtünde und dann vielleicht zu dem in vor-

hinein von Allen zurückgewieſenen Aushülfsmittel einer nichtſlaviſchen Sprache hätte greifen müſſen; daß man bei den allgemein currenten Dingen, bei der gewöhnlichen Converſation eine fremde Sprache werde entbehren können, deſſen war man vorher gewiß; allein über höhere Begriffe, hinſichtlich der feineren Nüancirung des Gedankens, der nachhaltigen Energie ganzer Reden, ließ ſich nicht vorausbeſtimmen, daß im Allgemeinen zwiſchen den einzelnen Nationen eine ſo leichte Verſtändigung möglich ſein würde, um ſo mehr, als wegen der Kürze der Zeit den einzelnen Abgeſandten es unmöglich geweſen war, ſich darauf vorzubereiten.

Dieſe Rückſichten bewogen das proviſoriſche Commité nicht minder als den Kongreß ſelbſt, jenen mehr ſchleppenden Geſchäftsgang einzuſchlagen. Allein zur ewigen und unvergeßlichen Erinnerung an dieſe Tage der erſten und kräftigen Verbrüderung der ſlaviſchen Nationen ſei es geſagt: Nach kaum achttägigem Zuſammenſein ward von den ſämmtlichen Nationen einſtimmig der Beſchluß gefaßt, es ſollten alle drei Sectionen in eine einzige Verſammlung zuſammentreten. Das geſchah, und von nun an ſprach in den Centralſitzungen der Pole polniſch, der Croate croatiſch, der Böhme böhmiſch, der Ruthene ruthenisch, der Slavonier ſlavoniſch, der Slovake ſlovakiſch, jeder in ſeiner Mutterſprache, jeder mit dem Feuer der derſelben inwohnenden Kraft, jeder mit der ihm angewöhnten Gewandtheit und Präciſion, und jeder wurde von Jedem verſtanden. Es war das, nebenbei geſagt, ein merkwürdiges Schauſpiel, wenn etwa ein Croate und ein Pole mit einander disputirten und im heftigſten Streit der Croate die Schlagwörter des Gegners in deſſen Mundart ihm vorwarf, während der Pole ganze Sätze und Fraſen mitten in ſeiner polniſchen Rede ſeinem Widerpart croatiſch entgegenhielt, und wenn darauf ein dritter, vielleicht ein Böhme in ſeinem Dialekte die Wendungen des Polen und des Croaten neben ſeine böhmiſchen Ausdrücke ſtellte! Was wir früher an uns ſelbſt bemerkt, daß in flüchtiger Rede unwillkürlich die Ausdrücke aus andern Dialekten, wenn man mit Perſonen derſelben ſpricht, ſich in unſere Rede einmiſchen, das zeigte ſich hier hundert und hundertmal, und bewies nicht blos die außerordentliche nahe Verwandtſchaft unſerer Dialekte, ſondern ſogar auch

die Möglichkeit durch wiederholte öffentliche Verſammlungen dieſer Art die Einheit aller ſlaviſchen Dialekte immer mehr und mehr anzubahnen. Dieſe Erfahrung allein iſt ein ungeheuerer Gewinn, den uns der erſte Slavencongreß gebracht; ſie wird uns die Wege angeben, welche wir bei einer zweiten Verſammlung zu betreten haben.

Die übrigen Beſtimmungen der Geſchäftsordnung*) ſind die in ſolchen Verſammlungen gewöhnlichen.

Nach feſtgeſetzter Geſchäftsordnung ging man zur Bearbeitung der Berathungsgegenſtände über. Wiederholte Privatbeſprechungen der einzelnen Mitglieder des proviſoriſchen Commités leiteten alle zu einer ſolchen Eintheilung, daß man das Verhältniß der öſterreichiſchen Slaven zu einander, ferner zu den nichtſlaviſchen Völkerſchaften Oeſterreichs, weiter zu den außeröſterreichiſchen Slaven, und endlich zu den nicht ſlaviſchen Völkern Europa's näher in's Auge faßte, und zu dem Entſchluße kam, folgende Vorſchläge dem Kongreſſe zu machen: 1. Abſchluß eines ſlaviſchen Schutz- und Trutzbündniſſes, 2. die Umgeſtaltung Oeſterreichs zu einem Föderativſtaate gleichberechtigter Nationen, 3. die Wünſche hinſichtlich einer näheren und ununterbrochenen Verbindung in Kunſt und Wiſſenſchaft und Leben zwiſchen allen ſlaviſchen Nationen, endlich 4. Abweiſung jeder Unterwerfung unter eine fremde Nationalität, demnach eine Proteſtation gegen das Aufgehen und Einverleiben Oeſterreichs in Deutſchland, dagegen einen innigen Freundſchaftsbund mit der deutſchen und allen übrigen Nationen. Zur Ausarbeitung einer Denkſchrift über dieſen Gegenſtand wurde Hr. Zach auserwählt und legte dieſelbe dem proviſoriſchen Commité, welchem ſich bereits viele andere Patrioten angeſchloſſen hatten, am 27. vor, worauf das Aktenſtück in derſelben Sitzung, und zwar in der Form**) aufgenommen wurde, wie Beilage 1.

In derſelben Sitzung wurden zur Bildung der drei Nationalgruppen vom proviſoriſchen Commité drei Commiſſäre: Bibliothekar

---

*) In Original mitgetheilt in Nr. 4 der „Slav. Centralblätter“ 1848.

**) Auch dies Aktenſtück ward zuerſt in den „Slav. Centralblättern“ Nr. 7 vom 31. Mai veröffentlicht.

Hanka, Zap und Zach zur Aufnahme der ankommenden Deputirten ernannt.

Diese Verhandlungen des provisorischen Commité's hatten allerdings bedeutende Zeit in Anspruch genommen, allein waren dadurch um so fruchtbringender geworden, daß die Zahl der Theilnehmer an denselben sich fortwährend vermehrte und die Zuschriften in so großer Anzahl ankamen, daß das provisorische Commité bereits damals die sichersten Garantien in der Hand hatte, es werde die Versammlung in jenem besonnenen, energisch fortbildenden, allein jeden Uebergriff im Voraus vermeidenden Geiste abgehalten werden, welcher allein die Bürgschaft der Anerkennung auch von Seiten der übrigen Nationen darbietet. Wäre der Abschluß des Kongresses nicht verhindert worden, hätte nicht ein Theil der Prager Jugend und Bürgerschaft von auswärtigen Hetzern und unerbittlichen Feinden des Slaventhums sich verleiten lassen, eine von Seiten unserer Feinde sehnlichst erwartete, von ihnen überall angekündigte Gelegenheit zu den unheilvollen Pfingstereignissen zu geben: dann wäre, davon sind wir unerschütterlich überzeugt, durch den Slaven-Kongreß und seine Beschlüße jetzt schon jene Verständigung über unsere gerechten Wünsche und Forderungen erzielt worden, die nothwendig ist, wenn nicht eine weit verzweigte, durch die neuerrungenen Freiheiten zu einem großen politischen Leben hinzugeführte Nation von Neuem zurückgedrängt und dadurch in eine solche Stellung gezwungen werden soll, daß sie im direkten Widerspruch mit dem Geiste unserer Zeit in ihren heiligsten Rechten gekränkt, auch gegen die neue Gestaltung des Staates in Opposition treten, die innere Kraft der großen Monarchie schwächen und durch allgemeine, gerechte und empörende Unzufriedenheit einem äußeren Feinde den Zugang nur erleichtern muß.

Die Anerkenntniß dieses Lebensprinzips, dieser Möglichkeit, durch den Slavenkongreß auf dem friedlichsten Wege jene Verständigung herbeizuführen und dadurch im österreichischen Staate die innere Macht zu consolidiren, war es, welche die rege Theilnahme so vieler Patrioten an den Vorversammlungen und an den Verhandlungen selbst, veranlaßte. War ja sogar der Landespräsident Hr. Graf Thun wiederholt bei den Vorberathungen zugegen, und

ſprach ſein Einverſtändniß mit den Beſtrebungen und den Zwecken, welche das Slaventhum Oeſterreichs nach unſerer Anſicht zu verfolgen habe, ungeſcheut aus.

In den letzten Tagen des Monats Mai erſchienen bereits zahlreiche Deputirte aus allen Gegenden der ſlaviſchen Welt und legten Hand an das große Werk, welches begonnen wurde. Am 30. Mai beſonders kam eine zahlreiche Menge von Abgeſandten einzelner Länder, Gemeinden und Corporationen aus Galizien, Croatien, den ſerbiſchen Landen, aus Mähren und Böhmen mit dem Nachmittagszug auf der Wiener Bahn an. Auf dem Bahnhof wurden die Deputirten von einer großen Anzahl junger Patrioten empfangen und in einem glänzenden Zuge nach dem allgemeinen Verſammlungsorte, dem Saale der Sophieninſel geführt. Daſelbſt hieß man ſie mit glänzenden Begrüßungsreden willkommen, worauf ſie mit gleich feurigen Worten die Grüße ihrer fernen Brüder an die böhmiſche Nation abſtatteten.

An demſelben Abend war die letzte Sitzung des proviſoriſchen Commités, und bereits nahmen viele der angekommenen Gäſte an den Verhandlungen Theil; hier ward zugleich zur Conſtituirung der drei Sectionen, die Wahl je drei Vertrauensmänner proklamirt, welche nach der Geſchäftsordnung durch allmählige Aufnahme einzelner, bei den Commiſſären für die eine oder die andere Section eingeſchriebener Mitglieder, wobei jeder Aufgenommene ſogleich über die weiter Aufzunehmenden mit abſtimmte, die drei Sectionen conſtituiren ſollten, und zwar wurden ernannt:

1. Für die polniſche und ruſſiniſche Nation Fürſt Georg Lubomirſki, Mor. Krainſki und Borisikiewič.

2. Für die ſüdſlaviſche Nation: Arch. Stamatović aus der ſerbiſchen Vojvodſchaft, Baron Kuſland für Slavonien, Dalmatien und Croatien, und St. Vraz für die Slovinen.

3. Für die böhmiſch-mähriſch-ſchleſiſch-ſlovakiſche Nation Bibl. Hanka, Prof. Helcelet aus Ollmütz, Hurban aus der Slovakei.

Am 31. wurden die Mitglieder auf dieſe Weiſe in die einzelnen Sektionen aufgenommen und dieſelben in Folge deſſen ſo konſtituirt, daß man ohne Jemanden zu verletzen, doch alle die-

jenigen von den Sektionen fern halten konnte, welche entweder aus Mangel an aller Bekanntschaft unter den Anwesenden oder aus anderen Gründen nicht für Repräsentanten ihrer Nationen angesehen werden konnten, und deßhalb vielleicht bei der zahllosen Masse unserer Feinde hätten perhorreszirt werden können, als Unbefugte und Aufdringlinge.

Die auf diese Weise constituirten Sektionen wählten hierauf größtentheils noch an demselben Nachmittage unter Leitung von Alterspräsidenten je einen Sectionspräsidenten, Sektionssekretär und deren Stellvertreter; und zwar in der böhmischen Sektion die Herren: Šafařík, Dr. Dworaček aus Wien, Storch, Nebeský; der polnischen: Karl Liebelt, Kanonikus Ginilewič aus Lemberg, Walewski aus Galizien und Zaklinski ebenfalls; die südslavische Sektion Dechant Stamatović aus Neusatz, Franz Zach, Dr. Subbotič aus Neusatz, Andr. Brlič.

Ueberdieß wählte jede Sektion 16 Mitglieder in den großen Ausschuß, ferner einen Kandidaten für das Präsidium und zwar: die Herren Vraz, Palacky und Lubomirski; dann einen Generalsekretär, nämlich: Walewski, Prica und Hawlíček, deren Stellvertreter Kusland, Borisikiewič und Seidl.

Am folgenden Tage am 1. Juni versammelten sich hierauf die einzelnen Sektionen in ihren Verhandlungslokalen, um über Geschäftsgegenstände und Vorbereitungen sich zu besprechen, worauf gegen Mittag eine starke Deputation des großen Ausschußes zum Landespräsidenten Graf Leo Thun sich begab, um ihm die Eröffnung des Slavenkongresses für den morgenden Tag offiziell anzuzeigen. Sie wurde von dem Hrn. Landespräsidenten freundlich empfangen, und stellte sich alsdann auch dem Fürsten Joseph Lobkowitz, als dem Oberkommandanten der Prager Nationalgarde vor.

Nachmittags trat der große Ausschuß vollständig zusammen, um aus den drei Candidaten den Staroſta zu wählen. Dies geschah, und Hr. Franz Palacky, böhmisch-ständischer Historiograph, ward einstimmig als Präsident des ganzen Kongresses proklamirt; die beiden Mitkandidaten Vraz und Fürst Lubomirski blieben Vicepräsidenten.

Am 2. Juni endlich fand die feierliche Eröffnung des Kongresses statt. Morgens nach 8 Uhr versammelten sich sämmtliche Mitglieder nach ihren Sektionen in den betreffenden Sälen des Museums und begaben sich von da im feierlichen Zuge nach der Teynkirche. Voran eine Abtheilung von Studentenlegionen mit Waffen, darunter das Sängerchor der Techniker, welches patriotische Lieder sang, um nach slavischer Weise den Takt zu halten. Ihnen folgten zwei junge Männer, der eine im polnischen Nationalkostüm, eine roth und weiße Fahne, der andere in reicher Nationaltracht, eine slavische Fahne (weiß, blau, roth) tragend. Ihnen schloß sich eine Abtheilung des Corps Swornoſt an, während längs der beiden Seiten des Zuges die Legionen der Techniker und übrigen Studenten, so wie das Corps der Swornoſt das Spalier bildeten. Den Zug selbst eröffnete das provisorische Commité, wegen der Krankheit des Präsidenten Grafen Josef Mathias Thun, von dem Vice-Präsidenten Ritter von Neuberg geführt. Nach einem geringen Zwischenraume kamen der neugewählte Präsident Palacky mit den beiden Vice-Präsidenten Fürst G. Lubormirski und St. Vraz zur Seite. Daran schloß sich die südslavische Section, geführt von ihrem Vorsitzenden Stamatović, dann die polnische, geführt von K. Liebelt, und die čechische von Šafařik. Auf beiden Seiten des Zuges drängten sich außerordentliche Schaaren Volks und riefen den einzelnen Abtheilungen lautes Sláva, Živili und Vivat zu. Das Juristencollegium, wo die Wachstube der Juristen, zeichnete sich dabei besonders lebendig aus. Der Zug bewegte sich aus dem Museum die Kolowratstraße entlang, nach der Bergmannsgasse, beim Theater vorbei, durch die Eisengasse über den großen altstädter Ring nach der Teynkirche in die Kapelle der hh. Slaven-Apostel Cyrill und Method. Hier sprach das Mitglied des prov. Commité P. Štulc ein heißes, herzbegeistertes Gebet, worin er dem Allerhöchsten den wärmsten Dank dafür darbrachte, daß sich endlich in den Seelen unserer Nation der Geist der Eintracht und Bruderliebe geregt habe, und den Herrn der Heerschaaren bat, unser Werk zu segnen, und es zum Heile der Nation und des ganzen Vaterlandes ausführen zu lassen. Allen Anwesenden standen die heißen Thränen in den

Augen, und jeder fühlte die ungeheuere Bedeutung des Momentes. In der größten Ordnung und ehrfurchtsvoller Stille verließ nun der Zug die Kirche und ging langsamen Schrittes über den großen und kleinen Ring, die Jesuiten-, Dominikanergasse, den Bergstein, die Alleen und über den Quai nach der Sophieninsel.

In dem festlich geschmückten, mit den Fahnen aller slavischen Nationen Oesterreichs und den Wappen aller ihrer Provinzen bedeckten Saale nahmen die beiden Sectionen Polens und Südslaviens je eine Vorderhälfte ein, während die böhmische Section die freien Räume hinter ihnen besetzte. Während slavische Lieder gesungen wurden (auf dem Zuge war zweimal das alt ehrwürdige „Hospodine pomiluj ny" aus dem 9. Jahrh. gesungen worden), nahm das provis. Commité auf der Tribune Platz, worauf der Vice-Präsident desselben Ritter von Neuberg, in einfachen, schlichten Worten*) die Gäste in Böhmens Hauptstadt willkommen hieß, die Versammlung der österreichischen Slaven für constituirt erklärte, und dem gestern gewählten Präsidenten die fernere Leitung der Versammlung übergab. Der Präsident sammt den beiden Vice-Präsidenten, dann die Generalsekretäre, die Vorsitzenden und die Vicevorsitzenden der drei Sectionen nahmen hierauf an dem Vorsitz Platz. Palacky eröffnete von da aus die Versammlung mit einer gediegenen Rede**), ließ dann vom poln. General-Sekretär Walewski die Geschäftsordnung, vom böhmischen General-Sekretär K. Havlíček das Programm der zu verhandelnden Gegenstände vortragen. Hierauf hielt der Vice-Präsident Lubomirski von der Rednerbühne eine Begrüßungsrede, ihm folgte Dr. J. Dvořaček, Mährer, darauf Prof. Topalović, ein Slavonier, hierauf Prof. Kaubek aus Prag, dann Borysklevič, der Russine, weiter Gruić, der Serbe, Hodža, der Slowake, worauf noch ein Vortrag unsers würdigen Šafařik folgte.

Die Begeisterung aller Anwesenden war unermeßlich; jeder der Redner, ein wahres Symbol seiner Nation und ihrer politischen Zustände, fesselte die Zuhörer durch neue Ideen, durch neue

*) Siehe „Slavische Centralblätter" Nr. 9.

**) Siehe „Slavische Centralblätter" Nr. 11.

Wendung, durch neue Gluth und neue Hoffnung, und jedem ſeiner begeiſterten Gedanken folgte ein Sturm des Beifalls, der aufjauchzende Jubel der Freude, der klirrende Zorn der blanken Waffe. Lubomirſki's edle Geſtalt mit der feſten eiſernen Ruhe, in dem dunkelfärbigen reichen Gewand ſeiner Nation wirkte draſtiſch auf die aufgeregten Gemüther; nicht den Kampf verlangte er, wohl aber die Freiheit und Gleichheit, und zwar die Freiheit und Gleichheit aller Nationen; ſie ſei der neue Standpunkt, den das Slaventhum nach Europa bringe; längſt verurtheilt ſei die Sklaverei des Einzelnen, nun müſſe auch die Sklaverei der Völker aufhören. Das war der Hauptinhalt ſeiner mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede.

Weniger glücklich war der Gegenſtand, den Doktor Dworaček beſprach: Wien's Stellung zu Prag und deren Rechtfertigung. Deſto ungemeſſener war der Beifall, deſto allgemeiner die Wirkung der Rede des ſlavoniſchen (kath.) Prieſters und Profeſſors Topalović. Er ſchilderte in ſtrömender Beredtſamkeit die unglückliche Lage ſeiner Nation, führte ſeine eigene Erziehung in der Militärgränze, die Widerſprüche und das oft Widerſinnige in derſelben, als Beiſpiel auf, wie man die Nation dort bearbeitet, zeigte wie dort das deutſche, in dem Provinziale wieder das magyariſche, in Dalmatien dagegen das italieniſche Element dem Slaventhum alles Leben und alle Geiſtigkeit abzuſchneiden trachte, und bot alle Mittel der Rede, die Anklage des furchtbarſten Unrechts, die heiterſten Bilder der Zukunft, die ſcherzhaften Züge aus dem Nationalleben, die bitterſten Klagen gegen die Verhältniſſe, die großartigſte Darſtellung der Nationalbewegung auf, um die Zuhörer aufzurütteln, ſie zum frohen Lächeln, zum verbiſſenen Hohn, zur kaum unterdrückten Wuth zu erregen und die Gemüther bis in den tiefſten Tiefen zu erſchüttern. Der brauſende Beifall unterbrach mehrmals ſeine lange Rede und der Sturm des Sláva- und Živio-Rufens wollte nicht aufhören, als er geendet. Es war der äußere Glanzpunkt der Eröffnungsfeierlichkeit, gehoben durch die hohe ſchlanke Geſtalt, durch das charakteriſche Koſtüm und die ſüdliche lebensvolle Geſtikulation des Redners. Profeſſor

Koubek*) ſprach als Böhme über die ſlaviſche Wechſelſeitigkeit und den Antheil der Böhmen an derſelben; er ſchloß mit der Aufforderung: „Hilf dir ſelber und der Himmel wird dir helfen.“ Sein Nachfolger Borisikievič brachte den Gruß ſeiner Nation, ſchilderte die Lage derſelben und verwahrte ſich vor Allem gegen die Anklage einer Verbindung ſeines Volkes mit Rußland.

Darauf beſtieg Hodža, der ſlovakiſche Geiſtliche, die Rednerbühne. Die weiche ſonore Stimme, die ſchmelzende Gluth ſeiner Augen, der ſpärliche Accent ſeiner Geſtikulation, der furchtbar durchdringende und die höchſten Intereſſen der Menſchheit umfaſſende Inhalt ſeiner Rede — Alles das contraſtirte ſo eigenthümlich mit einander und hatte dennoch eine ſo concentriſche Wirkung, daß ſeine Rede vielleicht den tiefſten Eindruck hinterlaſſen. Der Redner entrollte die Zukunft des Slaventhums, das Verhältniß unſerer Nation zu ihren Vorgängern, den Romanen und Germanen, und wies ihr die Stellung an, nach welcher man eben jetzt den erſten Schritt machen ſoll. Ein Stoff würdig der höchſten geiſtigen Kraft, einer Behandlung des durchdringendſten Geiſtes, verkörpert in das ſeelenvolle, ſchmelzende, innige, Alles erwärmende Weſen des Slaventhums: das war der Charakter Hodža's.

Ihm folgte der ſerbiſche Mönch Gruić. Er brachte zu den vielen Geſchenken, welche die ſlaviſchen Völkerſchaften heute der Mutter Sláva auf den Altar gelegt, eine kleine beſcheidene Gabe: er brachte das Herz ſeiner ganzen Nation.

Den Schluß bildete Šafařik's Rede**), welche die Stellung der Slaven zu den Deutſchen und Magyaren vorlegte. In Frankfurt und Peſth werde Rath gehalten über das Schickſal des Slaventhums; es wäre vielleicht Zeit, daß die Slaven auch ſich ſelbſt berathen: Man ſpräche uns die Befähigung zur Freiheit ab; wohlan, wir wollen zeigen, daß wir ſie zu erobern wiſſen; und dazu forderte Redner die geſammte Kraft der Nation auf. —

Darauf ſchloß der Präſident die Sitzung, worauf ein heiteres Mahl die Deputirten und viele andere Theilnehmer, noch längere Zeit in dem Sophienſaale beiſammen hielt.

*) Siehe „Slaviſche Centralblätter“ Nr. 11.

**) Mitgetheilt „Slaviſche Centralblätter“ Nr. 10.

Das war die Eröffnung des Slavenkongresses, das war die erste Basis unserer Einheit und Verbrüderung, dies der erste Schritt zur Knüpfung eines unauflöslichen Bandes zwischen den Völkern einer Zunge und einer Abstammung.

Nun begannen die Versammlungen der einzelnen Sektionen, und zwar Vor- und Nachmittags, weil besonders die südslavischen Deputirten auf eine möglichst baldige Erledigung der Gegenstände drangen, da ihre Anwesenheit in ihrer Heimath von Stunde zu Stunde dringender nothwendig wurde.

Die Gegenstände wurden, nach dem vom provisorischen Comité entworfenen Programm (Beilage I.) discutirt. Die böhmische Sektion war bereits in den beiden ersten Sitzungen, welche außerordentlich stürmisch waren, und besonders von den Slovaken dazu benutzt wurden, ihre ganze Stellung den Magyaren gegenüber offen darzulegen, mit der Diskussion des 1. Punktes, ob und in wie weit zwischen den österreichischen Slaven ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündniß zur Wahrung ihrer constitutionellen Freiheiten und ihrer nationalen Rechte abgeschlossen werden solle, zu Ende gediehen, und faßte ihren Beschluß in folgende Formel: „Die versammelten Abgesandten der slavischen Gemeinden und Völkerschaften des ganzen österreichischen Staatenkomplexes mit Einschluß der Länder der ungarischen Krone treten auf der Basis der constitutionellen Freiheiten in einen Verein zur Wahrung ihrer Nationalität im vollen Sinne dieses Wortes dort, wo sie das Recht der Nationalität schon genießen, und zur Erringung dieser Rechte dort, wo sie derselben bis jetzt noch beraubt sind. Zu diesem Zwecke wollen sie alle Mittel gebrauchen, welche einer gesetzmäßig errichteten Verbindung zum Schutze angeborener Rechte gegen den Bedrücker möglich und gültig (platni) sind."

Zu gleicher Zeit hatte auch die serbische Sektion den Gegenstand von allen Seiten diskutirt, ihn nach den allgemeinen im Programm ausgesprochenen Grundsätzen angenommen und die Formulirung des Beschlußes darüber einer Kommission übertragen. Während deß waren jedoch neuere Nachrichten aus den südslavischen Ländern gekommen, und hatten die dieselben repräsentirende Sektion veranlaßt an den großen Ausschuß das Verlangen zu

ſtellen, es möge in Folge der Unaufſchieblichkeit des Gegenſtandes allſogleich von dem Kongreſſe eine Deputation aus allen drei Sektionen gewählt und an Se. Majeſtät nach Innsbruck mit der Bitte abgeſandt werden, der Kaiſer wolle die von der ſerbiſchen Nationalverſammlung in Karlowitz gefaßten und durch eine große Deputation ſogleich an Se. Majeſtät zur Beſtätigung zu übergebenden Beſchlüße in allen ihren Punkten genehmigen, ſo daß die Deputation des Slavenkongreſſes zugleich im Namen dieſes mit der ſerbiſchen und croatiſchen Deputation gemeinſam wirke. Dieſes Verlangen der Südſlavenſektion war der erſte Probierſtein, in wie weit die ſlaviſche Vereinigung und gegenſeitige Unterſtützung gehen wolle; denn es handelte ſich hier nicht blos um Worte, ſondern im Falle auch um Thaten. Mit großer Begeiſterung wurde das Verlangen von den beiden anderen Sektionen unterſtützt und bereits wurde die Vorbereitung zur Wahl getroffen, als auch die polniſche und die ruthenifche Nation das Verlangen ausſprach, es möchten bei dieſer Gelegenheit auch die, von den Polen und den Ruthenen vorher abgeſondert an die Regierung eingereichten Petitionen hier in Einklang gebracht und gleichfalls Sr. Majeſtät von der Deputation des Kongreſſes an das Herz gelegt werden. Auch dieſem Verlangen ſchloßen ſich die Sektionen gern an und wurde in Folge deſſen auch von Seite der polniſch-ruthenifchen Sektion eine Kommiſſion zu dieſem Zwecke ernannt.

Dieſe Arbeiten nahmen die Thätigkeit der Mitglieder den 3. und den Nachmittag des 4. Juni in Anſpruch.

Am 4. Sonntags Vormittags wurde auch das erſte religiöſe Verbrüderungsfeſt gefeiert; der Abgeſandte der ſerbiſchen Nation, Herr Archipresbyter Stamatović von Neuſatz, wählte dazu mit richtigem Takt, damit er bei dem Mangel einer Kirche dieſes Ritus Niemanden in Verlegenheit ſetze, den weiten Wenzels- oder Roßmarkt, wo zu den Füßen der Statue des böhmiſchen Landespatrons St. Wenzel eine einfache ſchlichte Kapelle errichtet und ein kleiner Altar aufgebaut war. Um der ſerbiſchen Nation ihren Bruderſinn darzulegen, hatten ſich auch die übrigen ſlaviſchen Deputirten dem Zuge angeſchloſſen, der von einem Chor Swornost und der Studenten- und techniſchen Legion geführt, um 10 Uhr

die Säle des Muſeums verließ, und über den Graben nach dem benannten Orte ſich begab, auf dem Wege andächtige Lieder ſingend. Die ſerbiſche Liturgie, in der Kirchen- oder altſlaviſchen Sprache abgehalten und die Abſingung der zu ihr gehörigen Chöre machte auf die vielen Tauſende der Verſammelten den vortheilhafteſten Eindruck, und hinterließ gewiß in den Herzen aller Anweſenden die ſchönſte Erinnerung an eine Verbrüderung der beiden ſo abweichenden Glaubensformen unſerer Nation. Dieſen zweiten Prachtzug begünſtigte ein ebenfalls ſehr freundliches Wetter, da die Sonne ſich die ganze Zeit über, hinter den Wolken verſteckt hielt, und ſo die ohnehin bei dem unendlichen Gedränge von mindeſtens 10,000 Menſchen unvermeidliche Hitze nicht vermehrte. Nach dem Schluß des Ritus begab ſich der Zug in gleicher Weiſe zurück. Kleine, feſtlich gekleidete Mädchen, ſämmtlich mit den Nationalfarben geſchmückt und vielfach in ſlaviſcher Nationaltracht, eröffneten den Zug und verherrlichten das Feſt.

Eine gleiche Feierlichkeit fand am 11. Juni (den h. Pfingſtſonntag) ſtatt, wo der Lemberger Kanonikus Ginilewicz eine heil. Meſſe nach dem unirten Ritus in der Teynkirche celebrirte; auch bei ihr waren die Kongreß-Mitglieder zugegen.

Sonſt waren auch noch faſt alle Abende Feſtlichkeiten weltlicher Art an den verſchiedenen Beluſtigungsorten: der Schützen- und Sophien-Inſel, Kuchelbad u. ſ. w. Am glänzendſten war der große Slavenball am Abend des 10. Juni in den Sälen der Sophien-Inſel, bei welchem unter Andern auch der Fürſt Windiſchgrätz und der Landespräſident erſchienen.

Während deß aber und in Folge dieſer Verhandlungen hatte die polniſche Sektion einige der belebteſten Sitzungen durchgemacht; mit bewunderungswürdigem Aufwand von politiſchem Takt, dialektiſchem Scharfſinn und energiſchem Aufſtellen von den Grundprinzipien, welche für die Zukunft die ganze ſlaviſche Bewegung leiten ſollten, hatten ſich in dieſer Sektion die Parteien bereits kräftig ausgeſprochen und ſich eine Stellung gegeben, welche nicht bloß auf die Thätigkeiten dieſer Sektion, ſondern auch des ganzen Kongreſſes von dem entſcheidendſten Einfluß werden mußte.

Es ist in der That ein hohes Glück zu nennen, daß diese Sektion Liebelt zu ihrem Präsidenten hatte, einen Mann, dessen scharfer, alles durchschneidender Verstand mit einem glücklichen Organisationstalente so verbunden ist, daß er unterstützt von einer reichen Belesenheit und weit ausgebreiteten Fachkenntniß zum Leiter solcher Versammlungen vor allen andern berufen erscheint; ohne ihn, deß sind wir fest überzeugt, hätten die Verhandlungen der polnischen Sektion einen ganz anderen Charakter angenommen; er war das Centrum, die Seele der ganzen Abtheilung!

Dieß zeigte sich am sichtlichsten, als auf Verlangen der polnischen Sektion am 5. Juli der große Ausschuß zusammentrat und auf den Vorschlag Liebelt's den ganzen bisherigen Gang der Discussion umwarf. Liebelt stellte in einer längeren Rede mit eben solcher Klarheit als Wärme dar, wie man zwar auf dem von dem provisorischen Commité vorgeschlagenen Wege ebenfalls zu einem gewünschten Ziele kommen könne, wie dieß aber weit leichter und kürzer zu erreichen sei, wenn man die allgemeinen Wünsche und Vorschläge auf drei Hauptformeln zurückführe, deren Abfassung, von bestimmten Kommissionen zu gleicher Zeit besorgt und den bis jetzt in der Versammlung zur Geltung gekommenen Grundsätzen gemäß lautend, in einigen Tagen vollendet sein, dann von dem versammelten Kongresse gemeinschaftlich besprochen und ratifizirt und als Beschluß des Kongresses proklamirt werden könne. Die 3 Hauptpunkte, an welche man sich zu halten habe, seien nach des Redners Meinung:

1. Erlaß eines Manifestes an die europäischen Nationen, worin die Grundsätze und Tendenzen des Slavenkongresses aus einander gesetzt, die Stellung, welche die Slaven den andern Nationen gegenüber einzunehmen verlangen, vorgezeichnet und ihnen die Bruderhand zum gemeinschaftlichen Wirken in Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit dargeboten werde. Dies umfaßt also den ganzen vierten Punkt und einen Theil des zweiten Punktes des provisorischen Programms.

2. Entwurf einer Adresse oder Petition an Se. Majestät, worin die Wünsche sämmtlicher slavischer Völkerschaften Oesterreichs an den Thron gebracht und durch das Gewicht der gesammten

Bitte verſtärkt würden. Dies umfaßte demnach den ganzen fünften und einen Theil des erſten und zweiten Punktes des Programms, und nahm zugleich aus dem vierten denjenigen Theil herein, welcher von politiſcher Wichtigkeit in der Gegenwart ſein konnte.

3. Abſchluß eines Bündniſſes der öſterreichiſchen Slaven und Auffindung und Feſtſetzung von Mitteln und Wegen, die Grundſätze und Zwecke eines ſolchen Vereins mit allen zu Gebote ſtehenden conſtitutionellen Mitteln zur Geltung zu bringen.

Es läßt ſich nicht läugnen, daß dieſer Weg einfacher, ſicherer und beſtimmter, demnach auch raſcher und mit einem Worte praktiſcher iſt, als der von dem proviſoriſchen Commité vorgeſchlagene. Das Verhältniß desſelben zum Programm iſt ein ganz nahes, der Gehalt deſſen, was das Programm will, iſt auch hier ſo ziemlich erſchöpft, wenn auch von einem ganz andern Geſichtspunkte aus. Die Politik aber und die Stellung, welche der Kongreß dadurch gegenüber dem öſterreichiſchen Staate, den nicht ſlaviſchen Völkerſchaften und den außeröſterreichiſchen Slaven bekam, iſt eine weſentlich veränderte. Allerdings geht auch aus der Adreſſe an die Nationen Europas, aus den Bitten an Se. Majeſtät, ſo wie aus dem Abſchluß einer innigen Verbindung der öſterreichiſchen Slaven unter einander hervor, daß Oeſterreich zu einem Föderativ-Staate gleichberechtigter Nationen umgebildet werden ſolle, und in der Bitte an Se. Majeſtät wollte man dies von vorhinein auch ausgeſprochen haben; allein es wurde die harte Trennung des öſterreichiſchen Staates von den übrigen Staaten, das durch das Programm und auf das Verlangen einer Reihe von Männern errungene Hervorheben und an die Spitze Stellen der öſterreichiſchen Staatsintegrität, der von vielen Seiten dem Slavenkongreß zugemuthete Auftrag die Einheit Oeſterreichs zum Hauptwunſche zu machen und mit allen Kräften ſich bereit zu erklären, für dieſelbe einzuſtehen, durch dieſen neuen Entwurf umgangen und die Stellung des Kongreſſes zum Staate mehr offen gelaſſen. Eine ſolche Veränderung der Stellung hätte auf den Kongreß ein ſchiefes Licht werfen können, wenn nicht bei allen Verhandlungen das Beſtreben, die Integrität des Staates zu wahren ſich offen und energiſch dargeſtellt, und es auch in den Aktenſtücken ſelbſt ausgeſprochen worden wäre,

wie es wirklich Statt fand. Während so ein Abbruch nicht erlitten wurde, gewann dagegen der Kongreß durch diese neue Modalität das, daß er einer großen Menge von Bitterkeiten und Unannehmlichkeiten auswich, die er sonst hätte einzelnen der österreichischen Völker sagen müssen. Der größte Vortheil jedoch aus der so veränderten Form der Verhandlungen ergab sich in Hinsicht der außerösterreichischen Slaven. Das hatte das provisorische Commité in vorhinein erkannt, daß gerade das Verhältniß der österreichischen Slaven zu ihren auswärtigen Brüdern das kitzlichste und schwierigste war; hier zu bestimmen, wie weit man seine Wünsche ausdehnen, wie weit man die in dem Europa des Jahres 1848 schlummernden Triebe aussprechen und den hier möglichen Bestrebungen Gestalt und Körper geben solle, bot eine solche Masse von Widersprüchen und verschiedenartigen Plänen dar, daß das provisorische Commité sich in diesem Punkte lediglich auf Lösung nur eines sehr geringfügigen Theiles dieser Frage einlassen konnte, weßhalb auch gerade dieser Punkt im Programm der schwächste und unhaltbarste war. Fragen von so kolossalem Umfange, von so unendlich durchgreifendem, alle Verhältnisse Europas umzugestalten fähigen Inhalte konnten billiger Weise nicht einem Kongreß freiwilliger Patrioten zur Entscheidung zugemuthet werden, man konnte nur von ihnen verlangen, daß sie Wünsche aussprechen, ohne zu der Realisirung derselben irgend einen Weg zu betreten. Denn damit wäre der Sache selbst wenig gedient, sie nur unnöthiger Weise zu einem neuen Zankapfel nicht bloß zwischen den Regierungen, sondern auch den Völkern Europas geworden. Mit Recht also wurde eine solche Frage bei Seite geschoben und es einer künftigen, durch offiziell gewählte Deputirte ihre betreffenden Völkerschaften anerkannter Maßen repräsentirenden Versammlung überlassen, sich auch darüber auszusprechen.

Diese und manche andere Gründe bewogen den großen Ausschuß in seiner Sitzung vom 5. Juni den Vorschlag Liebelt's anzunehmen und zum Entwurf der bezüglichen Aktenstücke Commités zu ernennen, in welche jede Sektion eine gleich große Anzahl von Mitgliedern zu schicken hatte. Außer diesen 3 Commités ward noch ein sogenanntes ökonomisches niedergesetzt, welches die Geld-

angelegenheiten des Kongresses zu ordnen und zu leiten hatte und überdieß den Sektionsmitgliedern aufgetragen zur Zusammenstellung der Bitte an Se. Majestät im 2. Aktenstück nach Kräften Beiträge zu liefern.

Das Commité zur Entwerfung des Manifestes, kurzweg das diplomatische genannt, hielt eine Reihe von Privatsitzungen, in denen die von Liebelt und Anderen in den Centralsitzungen vom 7. bis zum 10. Juni ausgesprochenen Ansichten über den Inhalt desselben von neuem diskutirt und die von einzelnen Mitgliedern, als: von Zach, Liebelt, Bakunin übergebenen Entwürfe besprochen und bearbeitet wurden. Das auf diese Weise zusammengebrachte umfassende Material ward endlich Palacky als Vorsitzendem übergeben und auf Grund dessen von ihm die Adresse in der Form abgefaßt, wie sie später in der Sitzung am 12. nach einigen wenigen Abänderungen und geringen Einschaltungen von dem Kongresse angenommen wurde. Dieselbe*) lautete folgendermaßen:

Proklamation der ersten Slavenversammlung in Prag an die Völker Europa's.

Der Zusammentritt eines Slavenkongresses in Prag ist ein ungewöhnliches Ereigniß, wie in Europa, so auch bei uns Slaven selbst. Zum ersten Mal, seit die Geschichte uns nennt, sind wir zerstreute Glieder einer großen Völkerfamilie aus entfernten Gegenden zahlreich zusammengeströmt, um uns als Brüder wieder zu erkennen und unsere gemeinsamen Angelegenheiten friedlich zu berathen; und wir haben uns verständigt, nicht allein durch das Mittel unserer herrlichen, von 80 Millionen Stammgenossen gesprochenen Sprache, sondern auch durch den harmonischen Schlag unserer Herzen, durch den Einklang unserer geistigen Interessen Die Wahrheit und Offenheit, welche alle unsere Verhandlungen leitete, bestimmt uns, es auch vor Gott und der Welt auszusprechen, was wir gewollt und welche Grundsätze unsern Verhandlungen als Richtschnur gedient haben.

Die romanischen und germanischen Völkerstämme, einst als gewaltige Eroberer in Europa berühmt, haben mit der Kraft ihrer Schwerter seit Jahrtausenden nicht nur ihre staatliche Unabhängigkeit gesichert, sondern auch für ihre Herrschsucht mannigfache

*) Zuerst mitgetheilt in den „Slavischen Centralblättern" Nr. 25 und 26.

Befriedigung ſich zu verſchaffen gewußt. Ihre Staatskunſt ſtützte ſich zunächſt auf das Recht des Stärkeren, nahm die Freiheit für die bevorzugten Claſſen allein in Anſpruch, regierte mittelſt Privilegien, und erkannte den Volksmaſſen nur bloße Pflichten zu; erſt in der jüngſten Zeit gelang es der, gleich Gottes Odem über die Länder einher brauſenden Macht der öffentlichen Meinung alle Ketten des Feudalismus plötzlich zu ſprengen und die unverjährbaren Rechte des Menſchen für das Individuum allenthalben wieder zu gewinnen. Bei den Slaven dagegen, wo man die Freiheit von jeher um ſo inniger liebte, je weniger man ſich herrſch- und eroberungsſüchtig erwies, wo der Hang zur Unabhängigkeit die Bildung jeder höheren Centralgewalt gehindert hatte, verfiel im Ablauf der Jahrhunderte ein Stamm nach dem andern in Abhängigkeit; durch eine Politik, die vor den Augen der Welt längſt nach Gebühr gerichtet worden, wurde zuletzt auch noch das ritterliche Volk der Polen, unſerer edlen Brüder, um ſeine ſtaatliche Exiſtenz gebracht, die ganze große Slavenwelt ſchien der Zwingherrſchaft unwiderruflich verfallen, und die Wohldiener derſelben verfehlten nicht, ihr auch die Fähigkeit zur Freiheit abzuſprechen. Doch auch dieſer thörichte Wahn ſchwindet vor der Stimme Gottes, welche in den unerhörten Umwälzungen der Gegenwart jedem Herzen verſtändlich ſpricht; der Geiſt hat endlich den Sieg davon getragen, der Zauberbann iſt gelöſt, der tauſendjährige Bau, den rohe Gewalt, mit Liſt und Tücke im Bunde, aufgeführt und gehalten, — er ſtürzt vor unſern Augen in Trümmer, ein friſcher Lebenshauch weht über die weiten Gefilde und treibt neue Schöpfungen empor, das freie Wort, die freie That, ſie werden zur Wahrheit. Da erhebt auch der lang gedrückte Slave ſein Haupt wieder, wirft den Zwang von ſich, und fordert mit lauter und entſchiedener Stimme ſein altes Erbe wieder: die Freiheit. Stark durch ſeine Zahl, noch ſtärker durch ſeinen Willen und die wiedererlangte brüderliche Einmüthigkeit ſeiner Stämme, bleibt er dennoch ſeiner Natur und den Grundſätzen ſeiner Väter treu: er will keine Herrſchaft, keine Eroberung, er will die Freiheit für ſich wie für Jedermann; er fordert ſie unbedingt als die Anerkennung des heiligſten Rechts des Menſchen. Darum verdammen und verabſcheuen wir Slaven jede Herrſchaft

der Gewalt, die sich neben dem Gesetze geltend machen will, wir verwerfen alle Privilegien und Vorrechte, so wie alle politischen Ständeunterschiede und verlangen unbedingte Gleichheit vor dem Gesetze; fordern das gleiche Maß von Rechten und Pflichten für Jedermann; wo immer unter Millionen auch nur ein Knecht geboren wird, da kennt man die wahre Freiheit noch nicht. Ja, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Staatsangehörigen sind, wie vor einem Jahrtausende, so auch heutzutage wieder unsere Losung.

Doch nicht das Individuum, nicht der einzelne Mensch im Staate allein ist es, wofür wir unsere Stimmen erheben, zu dessen Gunsten wir unsere Forderungen stellen. Nicht minder heilig, als der Mensch in seinem angeborenen Rechte, ist uns auch das Volk mit der Gesammtheit seiner geistigen Interessen. Wenn gleich die Geschichte einzelnen Völkern vor anderen eine vollendetere humane Entwickelung zugesteht, so belehrt sie uns dennoch, daß der Entwickelungsfähigkeit auch der Anderen keine Schranken gesetzt sind; die Natur kennt weder edle, noch unedle Völker an sich, sie hat keines derselben zur Herrschaft über ein anderes berufen, hat keines bestimmt, einem anderen als Mittel zu dessen besonderen Zwecken zu dienen; die gleiche Berechtigung aller zur höchsten Humanität ist ein Gesetz Gottes, das keines von ihnen ungestraft zu verletzen wagen darf. Leider aber scheint dieses Gesetz in unseren Tagen auch von den gebildetesten Völkern noch nicht nach Gebühr erkannt und gewürdigt zu werden; Ansprüche von Obrigkeit, von Bevormundung, die man den Individuen gegenüber willig fahren ließ, erhebt man noch immer einzelnen Völkern gegenüber; man strebt nach Herrschaft im Namen der Freiheit, und weiß diese von jener nicht zu trennen. So versagt der freie Britte dem Irländer die volle nationale Ebenbürtigkeit, so droht der Deutsche manchem slavischen Stamme mit Zwang, wenn er sich weigert, zum Bau von Deutschlands politischer Größe beizutragen, so scheut der Magyare sich nicht, das Recht der Nationalität in Ungarn für seine Race ausschließlich in Anspruch zu nehmen. Wir Slaven verdammen solche Anmaßungen unbedingt und weisen sie um so entschiedener von uns, je heuchlerischer sie sich unter der Maske der Freiheit verbergen. Doch treu unserm natürlichen

Sinne, dem Rachegefühl für vergangene Unbill unzugänglich, bieten wir allen Nachbarvölkern die brüderliche Hand, welche wie wir bereit sind, die vollkommen gleiche Berechtigung aller Nationalitäten, unabhängig von deren politischer Macht und Größe, anzuerkennen und thatsächlich zu schützen.

Eben so verdammen und verabscheuen wir offen jene Politik, welche sich anmaßt, Länder und Völker als einen der Herrschermacht preisgegebenen Stoff zu behandeln, nach Willkühr und Laune zu nehmen, zu tauschen, zu vertheilen ohne Rücksicht auf Stamm, Sprache, Sitten und Neigungen der Völker, ohne Beachtung ihres natürlichen Zusammenhangs, ihrer berechtigten Selbstständigkeit. Die rohe Waffengewalt allein entschied das Loos der Ueberwundenen, oft gar nicht zum Kampfe Gelangten, von denen man in der Regel nichts wollte als Soldaten und Geld zur Verstärkung der Zwingmacht, und allenfalls erheuchelte Bezeigungen von Anhänglichkeit für den Zwingherrn.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß die gewaltige Geistesfluth der Gegenwart neue politische Schöpfungen bedinge, daß ein Wiederaufbau des Staates, wo nicht in neuen Gränzen, doch auf neuen Grundlagen Statt finden müsse, haben wir dem Kaiser von Oesterreich, unter dessen constitutioneller Regierung wir der Mehrzahl nach leben, den Vorschlag gemacht, den Kaiserstaat in einen Bund gleichberechtigter Nationen umzugestalten, welcher den abweichenden Bedürfnissen der letztern, so wie der Einheit der Monarchie gleiche Rechnung tragen soll. Wir erblicken in einem solchen Bunde das Heil nicht für uns allein, sondern auch für Freiheit, Civilisation und Humanität überhaupt, und hoffen auf des aufgeklärten Europa's freiwilligen Beistand zu dessen Verwirklichung. Auf jeden Fall sind wir entschlossen, unserer Nationalität in Oesterreich mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln jene volle staatliche Anerkennung und Stellung zu erringen, welche das deutsche und magyarische Element bereits inne haben, und rechnen dabei auf diejenige Unterstützung, welche dem guten Rechte in jeder wahrhaft freien Brust warm entgegen strömt.

Den Feinden unserer Nationalität ist es gelungen, Europa mit dem Gespenst des politischen Panslavismus zu erschrecken,

der angeblich alle Errungenſchaften der Freiheit, der Bildung und Humanität zu vernichten droht. Wir kennen die Zauberformel, welche allein dieſes Geſpenſt zu bannen vermag, und wollen ſie im Intereſſe der Freiheit, Bildung und Humanität den zum Theil durch eigenes Schuldbewußtſein geängſtigten Völkern nicht vorenthalten: ſie heißt Gerechtigkeit, Gerechtigkeit gegen das Slavenvolk überhaupt und gegen die gedrückten Zweige desſelben insbeſondere. Der Deutſche rühmt von ſich, daß er mehr als andere Völker fähig und geneigt ſei, die Eigenthümlichkeiten aller fremden Nationalitäten unbefangen aufzufaſſen und zu würdigen: wir wünſchen und verlangen, wenn er vom Slaven ſpricht, daß er aufhöre, dieſe Worte fortan noch Lügen zu ſtrafen. Wir erheben laut die Stimme für unſere unglücklichen Brüder, die Polen, welche durch die ſchmählichſten Künſte der Gewalt um ihre Selbſtſtändigkeit gebracht worden ſind; wir fordern die Kabinete auf, dieſe alte Sünde, den Fluch, der erblich auf ihrer Politik laſtet, endlich zu ſühnen, und rechnen dabei auf die Sympathien von ganz Europa. Wir proteſtiren gegen das willkührliche Zerreißen von Ländern, wie es heutzutage im G. Herz. Poſen durchgeführt werden will, und erwarten von der preußiſchen und ſächſiſchen Regierung, daß ſie von der bisher planmäßig betriebenen Entnationaliſirung der in Schleſien, der Lauſitz, Poſen, Oſt- und Weſt-Preußen lebenden Slaven fortan abſtehe; wir fordern das ungariſche Miniſterium auf, die empörenden Gewaltmaßregeln, die es gegen die ſlaviſchen Stämme in Ungarn, namentlich gegen die Serben, Kroaten, Slovaken und Ruſſinen getroffen, ſchleunigſt abzuſtellen, und dahin zu wirken, daß ihnen die ihnen gebührenden Nationalrechte in vollem Maße baldigſt gewährt werden; wir hoffen, daß eine herzloſe Politik unſere ſlaviſchen Brüder in der Türkei nicht lange mehr hindern wird, ihre Nationalität auch ſtaatlich zu entwickeln und naturgemäß geltend zu machen. Wenn wir hier einen feierlichen Proteſt gegen unwürdige Acte einlegen, ſo geſchieht es, weil wir zugleich den wohlthätigen Wirkungen der Freiheit vertrauen. Die Freiheit muß und wird die bisher herrſchenden Völker gerechter machen und zu der Einſicht

bringen, daß Unrecht und Willkühr nicht jenem Schande bringt, der sie erleiden muß, sondern dem, der sie übt.

Wir, die wir die Jüngsten, doch nicht die Schwächeren, auf Europa's politischer Bühne wieder erscheinen, wir tragen sofort auf die Beschickung eines allgemeinen europäischen Völker-Kongresses zur Ausgleichung aller internationalen Fragen an; denn wir sind überzeugt, daß sich freie Völker leichter untereinander verstehen, als bezahlte Diplomaten. Möchte doch dieser Vorschlag bei Zeiten beachtet werden, ehe die Reactions-Politik einzelner Höfe es wieder dahin bringt, daß die durch Neid und Haß aufgestachelten Völker sich untereinander zerfleischen.

Im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft aller Völker. — Gegeben in der Versammlung am 12. Juni 1848.

Das 2. Commité für die Petition hielt zu gleicher Zeit seine Sitzungen privatim, es stellte die von den Sektionen und den einzelnen Mitgliedern überreichten Wünsche zusammen und entwarf die diese Petitionspunkte einleitende Adresse an Se. Majestät auf Grundlage der in den Centralsitzungen als Norm ausgesprochenen Grundsätze. Entwürfe zu der einleitenden Adresse waren von Lubomirski und Helzelet gemacht, und in ihren Hauptpunkten auch bereits von der Kommission angenommen worden, es fehlte nur noch die officielle Stylisirung des Ganzen, um sie dann dem Kongresse in einer auf den 12. Juni Abends um 8 Uhr anberaumten Sitzung vorzulegen. Die drängende Zeit veranlaßte den Fürsten Lubomirski auf dem Zimmer des Professors Helzelet mit diesem gemeinschaftlich den Endtext festzustellen, als unmittelbar während dieser Arbeit und unter ihren Fenstern der Tumult am Generalkommandogebäude losbrach, worauf in Folge von Flintenschüßen, welche auch aus dem Hotel zum goldenen Engel gefallen sein *sollen*, dieses letztere Haus gestürmt, ohne Widerstand eingenommen und von den Anwesenden auch die beiden Kongreßmitglieder Lubomirski und Helzelet festgenommen und mit einer ihres Standes und ihrer Bildung im höchsten Grade unwürdigen Behandlung gleich Verbrechern nach einer Militärkaserne geschafft wurden, aus welcher sie erst am folgenden Nachmittag und nach den dringendsten Vorstel-

lungen von Seiten einiger hochanſehnlichen Männer in der Weiſe die Freiheit erlangten, daß ſie ohne ihre Sachen ordnen oder die vom Kongreß überkommenen Aktenſtücke an den Vorſtand desſelben zurückſtellen zu können, unter Militärbegleitung nach der Eiſenbahn gebracht und bis nach Olmütz fortzureiſen gezwungen wurden *). Auf dieſe Weiſe wurden die zu dieſem 2. Aktenſtücke gehörigen Schriften theils konfiszirt, theils von den beiden genannten Herren mitgenommen; weil aber von allen zugleich Abſchriften noch in den Händen einzelner Mitglieder ſowohl, als in den bei den Centralſitzungen von einigen Mitgliedern niedergeſchriebenen, glaubwürdigen Aufzeichnungen der Verhandlungen vorhanden ſind, ſo waren die in Prag zurückgebliebenen Mitglieder im Stande auch die Petitionspunkte in ihrem authentiſchen Wortlaut, die dieſelben einleitende und beſchließende Adreſſe an Se. Majeſtät aber möglichſt in demſelben Sinne wiederzugeben, wie ſie der betreffenden Commiſſion war übergeben worden. Ob der Kongreß das Aktenſtück in dieſer Form angenommen hätte, kann natürlich Niemand entſcheiden, trotzdem wollen wir es hier in der angetragenen Faſſung**) der Vollſtändigkeit wegen herſetzen:

Euere Majeſtät!

Im Vertrauen auf Euer k. k. Majeſtät huldvolle, wahrhaft väterliche Geſinnung, deren erhabene Beweiſe dem dankbaren Herzen eines jeden Staatsbürgers, ſo weit der milde Scepter Eurer k. k. Majeſtät reicht, mit unverlöſchbaren Zügen eingeprägt ſind, nahen ſich die auf dem Kongreß zu Prag verſammelten Repräſentanten der öſterr. Slaven dem Throne Eurer k. k. Majeſtät, um die Wünſche und Bitten der verſchiedenen ſlaviſchen Völkerſtämme Oeſterreichs ehrfurchtsvoll vorzutragen.

---

*) Nach ſicheren Nachrichten wird der Fürſt Lubomirski, gegenwärtig als galiziſcher Deputirter auf dem Wiener Reichstage, gegen das k. k. Militärkommando darüber einen Prozeß anhängig machen. Am meiſten ſchmerzt ihn dabei der Verluſt eines alten ehrwürdigen Familienſtückes, eines altpolniſchen Säbels, den ſeine Urahnen ſchon getragen, und der nach dem Gerüchte von einer Dienſtperſon um 2 fl. C. M. verkauft worden ſein ſoll.

**) Mitgetheilt „Slaviſche Centralblätter“ Nr. 35 und 38.

Eine große Umgeſtaltung der politiſchen Verhältniſſe geht in ganz Europa vor. Die alte Kabinetspolitik, die über das Geſchick der Völker willkürlich entſchied, ſie iſt verſchwunden. Das Europa von 1815 exiſtirt nicht mehr; die Völker ſind zum Selbſtbewußtſein und zur Selbſtſtändigkeit erwacht.

Mehr denn andere Staaten wurde von dieſer politiſchen Bewegung die öſterreichiſche Monarchie ergriffen. Nur eine von Oben gewaltſam gehandhabte centraliſirende Macht vermochte es, ein Aggregat von ſo verſchiedenen Nationalitäten zu einem einheitlichen Staatsorganismus zuſammenzuhalten. Dieſer auf einem über die Völker geſpannten Netze der Bureaukratie künſtlich baſirte Organismus vermochte ſich nur durch die Gewaltmittel des Abſolutismus zu halten. Eine volksthümliche Entwickelung der einzelnen Nationalitäten konnte unter einem ſolchen unnatürlichen Regierungsſyſteme nicht aufkommen, ſie mußte vielmehr mit allen demſelben zu Gebote ſtehenden Mitteln unterdrückt und niedergehalten werden. Oeſterreich hat die traurigen Wirkungen der conſequenten Durchführung dieſes Syſtems an ſich erfahren müſſen, und hat ſelbſt nach deſſen Sturze noch an deſſen Folgen zu leiden. Plötzlich, ohne Uebergangsſtufen, geht das Volk aus der Finſterniß zum hellflammenden Lichte der Freiheit, aus der Unmündigkeit zu einem Zuſtande über, der die vollkommenſte politiſche Reife vorausſetzt. Die auseinander gehaltenen Nationalitäten ſtehen ſich feindlich gegenüber, Vertrauen und Kredit ſind verſchwunden, die Finanzen ruinirt, der Handel und die Induſtrie im Stocken; der Staatsverband Oeſterreichs lockert ſich zuſehends, die ſocialen und bürgerlichen Verhältniſſe ſind tief in ihren Grundfeſten erſchüttert.

Eure kaiſ. Majeſtät wurde von der Vorſehung, deren Walten ſich jetzt in dem Gange der Weltgeſchichte mächtiger als je offenbart, zum Schutz und Hort der Völker auserſehen. Nächſt Gott ruhen in den Händen Eurer kaiſ. Majeſtät die Geſchicke der Völker Oeſterreichs wie auch die Mittel, die Freiheit derſelben zu ſchirmen, zu kräftigen, und die Quellen des Unglücks, das über dieſelben hereinzubrechen droht, abzuleiten. Daher ſchaaren ſich um den Thron Eurer kaiſ. Majeſtät die ſlaviſchen Völker Oeſterreichs, die Gewährung der Mittel, durch welche allein ihre Freiheit ge-

kräftigt, der Kaiserstaat gerettet und namenloses Unglück abgewendet werden kann, mit vollem, kindlichem Vertrauen von der väterlichen Huld Eurer kais. Majestät hoffend.

Oesterreichs künftige Großmacht beruht auf der freien Entwickelung seiner einzelnen, insbesondere aber der slavischen Nationalitäten, welche durch die Politik des gestürzten Systems in ihren heiligsten angeborenen Rechten tief verletzt, ja tödtlich berührt wurden. Und diese gleiche Berechtigung der verschiedenen Nationalitäten, dieser historisch erhabene Akt der Gerechtigkeit gegen die lange unterdrückten Völker ist das kräftigste, das wichtigste Mittel, welches Oesterreich aus der furchtbaren Brandung der Zeit zu retten vermag, damit es mit Beihilfe Gottes unversehrt in erneuerter Kraft und Würde aus dem gewaltigen Weltsturme hervorgehe. Zur Wiedergeburt des österreichischen Staates in diesem Sinne wollen wir Söhne des großen Slavenstammes, dessen verschiedene Zweige sich nun der lang ersehnten Freiheit unter Eurer kais. Majestät väterlicher Regierung erfreuen, mit vielerprobter Kraft und Treue beitragen. Durch eine ehrfurchtgebietende Verbrüderung stammverwandter Völkerschaften unter Eurer kais. Majestät Scepter soll die Grundlage zur vollkommenen Gleichberechtigung der Nationalitäten gelegt werden, aus denen das wiedergeborene Oesterreich als ein Föderativstaat bestehen soll. Die Wichtigkeit dieses Augenblicks ermessend, schreiten wir an's Werk, indem wir uns zur Wahrung unserer constitutionellen und nationalen Freiheit] näher an einander schließen, und jeden Versuch, uns fremde Interessen und fremde Bestimmungen aufzudringen, entschieden von uns weisen.

Demgemäß ist es der erste Schritt unseres großen Werkes der Verbrüderung, daß wir die einzelnen Wünsche der slavischen Völker Oesterreichs in dieser ehrfurchtsvollen Adresse zum Throne Eurer kais. Majestät zur allerhöchsten Erledigung gemeinschaftlich gelangen lassen.

Die Böhmen, deren vor dem Throne Euer k. k. Majestät ausgesprochene Bitten zu ihrer vollständigen Zufriedenheit durch das huldreiche Patent vom 8. April d. J. erfüllt wurden, ergreifen das erste Wort, um Euer k. k. Majestät den Dank auszusprechen für die ihnen ertheilte Freiheit und die Gewährleistung der althergebrachten Rechte ihrer Nationalität.

Die Mährer, die angestammten Brüder der Böhmen, mit denen sie seit Jahrhunderten in Verbindung lebten, und daher mit ihnen gleiche Bedürfnisse theilen, wenden sich an Eure k. k. Majestät mit folgenden Bitten: 1. Daß sie derselben Rechte theilhaftig werden, welche die Böhmen durch das oben erwähnte allerhöchste Patent erlangt haben, sowohl in Betreff der Landesverwaltung, als auch der Gemeindeverfassung. 2. Daß Mähren bei dieser Gleichstellung der Rechte doch seine Selbstständigkeit behalte. 3. Daß die oberste verantwortliche Centralbehörde für Böhmen auch die inneren Angelegenheiten Mährens in das Bereich ihrer Verpflichtungen aufnehme. 4. Daß die Ausschüsse des böhmischen und mährischen Landtags sich zu gemeinschaftlichen Berathungen versammeln. 5. Daß die Böhmen und Mährer sich wechselseitig ihre bürgerliche Freiheit wie auch die Gleichberechtigung ihrer Nationalität verbürgen.

Die Galizier des polnischen und ruthenischen Stammes, nachdem sie mit ungeheucheltem Enthusiasmus in den Märztagen das ausdrückliche Versprechen einer Konstitution empfangen und auf dieses Versprechen die gewisse Hoffnung des neuen Aufschwunges ihrer Nationalität gebaut hatten, haben bis jetzt, die Freiheit der Presse ausgenommen, keine andere Wohlthat der Konstitution erlangt. Ihre Bitten sind daher: 1. Daß sie derselben Rechte theilhaftig werden, welche ihren Stammgenossen, den Böhmen verliehen wurden. Sie bitten um die Einsetzung solcher verantwortlichen Centralbehörden, wie jene sind, die den Böhmen zugesichert wurden; ferner bitten sie um die baldige Einberufung des constituirenden Landtags, welcher seine Beschlüsse über alle Landesangelegenheiten noch vor der Eröffnung des Wiener Reichstags zu fassen hat. 2. Weil der bisherige galizische Postulatenlandtag in seiner neuesten Form zur entsprechenden Vertretung aller Landesangelegenheiten sich als unzureichend erwies, und deßwegen sich am 26. April d. J. selbst auflöste, stellen sie die Bitte um ein solches Wahlgesetz, durch welches der Landtag befähigt wäre, die wahre Vertretung der beiden galizischen Nationalitäten zu repräsentiren. 3. Weil die Antworten auf die galizische sowol als auch auf die Krakauer Petition, die am Throne Euer Majestät niedergelegt

wurden, dergestalt ungenügend waren, daß sie auch den bescheidensten Anforderungen nicht entsprachen, weil ferner die freie Entwicklung beider Nationalitäten der polnischen sowol als der ruthenischen in Schule und Amt durch die Dekrete des Ministeriums vom 9. und 19. Mai nur in einem sehr geringen Grade verbürgt wurde: so sind die Galizier beider Nationen an diesem Slavenkongreß über die Art und Weise einer festen konstitutionellen Garantirung ihrer Nationalitäten übereingekommen, welche beiderseitige Uebereinkunft sie unter Einem Euer k. k. Majestät mit der ehrfurchtsvollen Bitte vorlegen, daß Eure k. k. Majestät die in derselben ausgesprochenen Grundsätze baldigst zu verwirklichen geruhen wolle. 4. Zu diesem Zwecke bitten sie, daß die Beamten, welche beider Landessprachen nicht mächtig sind, durch andere, die derselben kundig, und die zugleich das allgemeine Vertrauen aller Volksklassen genießen, ersetzt werden, damit dadurch das bisherige Mißtrauen zwischen der Regierung und den Landesbewohnern so bald als möglich aufhöre und das erwünschte beiderseitige Zutrauen herbeigeführt werde; sie schlagen vor, daß im Falle die beseitigten Beamten zu einer anderen Dienstleistung nicht verwendet werden könnten, denselben eine festgesetzte Pension auf Landeskosten von den Landständen zugesichert werde.

Der obenerwähnte Vertrag zwischen den am Slavenkongreß anwesenden galizischen Polen und Ruthenen über die Art und Weise der wechselseitigen Garantirung ihrer Nationalitäten lautet:

1. Nach der Mehrzahl der polnischen oder ruthenischen Bevölkerung soll in jedem Bezirke die polnische oder die ruthenische Sprache die Sprache der Behörden sein. Dabei wird aber den einzelnen Gemeinden und Stadtbehörden der ungeschmälerte Gebrauch der Sprache der an Zahl überwiegenden Bevölkerung zugestanden; jedem Eingebornen wird die Freiheit zugesichert sich der polnischen oder ruthenischen Sprache bei den Verhandlungen mit der Regierung zu bedienen, welche in derselben Sprache ihre Erledigungen zu ertheilen hat. Jeder Eingeborene, ohne Unterschied der Nationalität, ist zu allen Aemtern gleichberechtigt; bei Besetzungen der Beamtenstellen aber, deren Erwählung vom Volke nicht abhängt, soll die

Nationalität der Kandidaten gehörig berücksichtigt werden. In Gegenden von gemischter Bevölkerung soll der Beamte beider Sprachen kundig sein. 2. Die Unterrichtssprache an den Pfarr-, Trivial- und Normalschulen soll die Sprache der überwiegenden Bevölkerung sein; dessenungeachtet bleibt der Minderzahl das Recht vorbehalten, Schulen für ihre eigene Nationalität zu besitzen. In der dritten Klasse aller ruthenischen Normalschulen soll die polnische Sprache, in der dritten Klasse aller polnischen Normalschulen aber die ruthenische Sprache vorgetragen werden. Für die polnische sowol als für die ruthenische Nationalität sollen besondere Gymnasien errichtet werden; die Anzahl dieser Gymnasien soll von dem Bedürfnisse der sich den Wissenschaften widmenden Jugend abhängen. An jedem Gymnasium soll die Literatur beider Sprachen vorgetragen werden. An den Universitäten und Lyceen soll es gestattet sein, in welcher Sprache immer Vorträge zu halten. 3. Die galizische Nationalgarde soll an jenen Orten, wo sie errichtet wird, durch Stimmenmehrheit ihre Offiziere wählen, und den Gebrauch des polnischen oder ruthenischen Kommandos festsetzen: als Abzeichen soll die Garde die Wappen beider Nationen neben einander tragen. 4. Das ganze Land hat eine gemeinschaftliche Central-Regierung, welche mit den ruthenischen Behörden in ruthenischer, mit den polnischen aber in polnischer Sprache zu correspondiren hat. Beide Nationalitäten haben einen gemeinschaftlichen Landtag, zu welchem die Volksrepräsentanten nach den festzusetzenden Grundsätzen gewählt werden sollen. Es wird festgesetzt, daß auf dem Landtage der Gebrauch sowohl der polnischen als der ruthenischen Sprache freigestellt wird. Die Beschlüsse und Verordnungen des Landtags sowohl als der Landesstellen sollen in beiden Landessprachen veröffentlicht werden. 5. Alle im Lande befindlichen Confessionen sollen gleiche Rechte genießen; dieses gilt auch von ihrer respektiven Geistlichkeit, welche in Hinsicht ihres Ranges sowohl, als auch ihrer Einkünfte gleichzustellen ist. 6. Durch die Constitution soll auf das Bestimmteste sowohl den Polen als den Ruthenen jene Gleichheit der humanistischen, politischen und religiösen Berechtigungen zugesichert werden, welche aus der Heiligkeit und Unverletzbarkeit einer jeden der in Galizien repräsentirten Nationalitäten sich ergibt.

7. Die Anerkennung des Bedürfnisses und der Zeitepoche, Galizien in zwei besondere Administrationsdistrikte abzutheilen, ist ein Gegenstand des constituirenden Landtages.

Die Slovaken und Ruthenen in Ungarn beklagen sich über die schweren Unbilden, welche ihnen von den Magyaren, und namentlich von dem gegenwärtigen Ministerium, welches allein und ausschließend im magyarischen Geiste handelt, zugefügt werden; sie sprechen daher die Bitte aus: 1. Daß die Slovaken und Ruthenen in Ungarn als eine Nation von den Magyaren anerkannt und am Landtage gleicher Rechte mit diesen theilhaftig werden. 2. Daß ihnen gestattet werde, ihre besonderen National-Kongresse zu halten, mit einem beständigen slovakischen und ruthenischen Ausschuße, welchem das Recht und die Verpflichtung zukommen soll, über die Nationalrechte der Slovaken und Ruthenen zu wachen und die Beschlüsse des National-Kongresses auszuführen. 3. Daß ihnen gestattet werde, Nationalschulen sowohl für den Elementar- als auch Realunterricht, wie auch Bürger- und Diöcesanschulen, Schullehrerseminarien, höhere Unterrichtsanstalten, als Gymnasien, Lyceen, Akademien, polytechnische Anstalten und eine Universität für sich zu errichten. Die Unterrichtssprache soll nach dem Bedürfnisse die slovakische oder die ruthenische sein; die Freiheit der Nationalerziehung wird festgesetzt. 4. Für die Magyaren soll ein Lehrstuhl der slovakischen und ruthenischen Sprache, für die Slovaken und Ruthenen aber eine Lehrkanzel der magyarischen Sprache auf Landeskosten errichtet werden. 5. Keine Nation in Ungarn soll für die herrschende gelten, sondern alle sollen gleichberechtigt sein. 6. Jene Slovaken, welche für die Vertheidigung der Nationalrechte der Slovaken gefangen gehalten werden, sollen unverzüglich in Freiheit gesetzt werden. 7. Sie bitten, daß man den Slovaken und Ruthenen das Recht nicht vorenthalte, Vereine zu gründen, welche zum Zwecke haben, die Wohlfahrt des Nationallebens der Slovaken und Ruthenen zu fördern, und daß sie in dieser Beziehung sich einer gleichen Berechtigung wie die Magyaren erfreuen dürfen.

Die Serben in Ungarn und dessen Nebenländern bitten: 1. Daß alle Beschlüsse des serbischen Kongresses zu Karlowitz

zur Ausführung gelangen. 2. Daß Alles bestätigt werde, was die provisorische Regierung der serbischen Vojvodschaft im Sinne der Beschlüsse desselben Karlowitzer Kongresses angeordnet hat oder noch anordnen wird.

Die Kroaten stellen die Bitte: 1. Daß Alles bestätigt und genehmigt werde, was bisher von ihrem Banus zum Heil und Frommen der regierenden Dynastie, der Nationalität und der municipalen Selbstständigkeit der Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien vollbracht worden war. 2. Daß Alles erfüllt werde, was in diesem Sinne der Landtag der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien verlangen wird.

Die Slovenen im Herzogthume Steiermark und im Königreiche Illyrien bitten: 1. Daß alle Slovenen, welche Steiermark, Krain, Kärnthen und das Litorale bewohnen, zu einem politischen Ganzen unter dem Namen des Königreichs Slovenien vereinigt werden, und daß Laibach der Sitz ihrer gemeinschaftlichen Regierung werde. 2. Daß die slovenische Sprache zur diplomatischen Geltung gelange, und in die Schulen, Aemter und Gerichte eingeführt werde; daß man ferner die Kenntniß der slovenischen Sprache für jeden Beamten zu einer unerläßlichen Pflicht mache. Endlich bitten sie, daß in Laibach eine Universität errichtet werde.

Die Böhmen, Mährer und Slovenen verwahren sich schließlich gegen jede Einverleibung mit Deutschland, welche die Souveränität des österreichischen Monarchen beeinträchtigen und die erwähnten Völker von einem fremden gesetzgebenden Parlamente abhängig machen würde. Sämmtliche am Kongreß versammelten Slaven des österreichischen Kaiserstaates unterstützen einstimmig diese Verwahrung.

Dieses sind die Bitten, welche wir getreuen Slaven Oesterreichs an den Stufen des Thrones Eurer k. k. Majestät niederlegen. Deutlich geht aus denselben hervor, daß wir blos das theuerste Gut der Menschheit, die freie, selbstständige Entwickelung der Nationalität und die gleiche Berechtigung mit unseren Staatsgenossen, den Deutschen und Magyaren, in Anspruch nehmen, und keineswegs, wie unsere Gegner vorgeben, die Bildung eines Slavenstaates beabsichtigen. Wir bitten vor dem Throne Eurer

k. k. Majestät, daß das heilige Gebot der Nächstenliebe: brüderliche Gleichberechtigung auch bei uns tief gekränkten und schwer verkannten, jedoch unserem angestammten Kaiserhause treu ergebenen Slaven zur praktischen Geltung gelange. Zu dem milden Vaterherzen Eurer k. k. Majestät nehmen wir mit kindlicher Zuversicht unsere Zuflucht; möge der Wille des Höchsten dieses edle Herz dahin lenken, daß der große Act der Völkergerechtigkeit zum Heil und Frommen nicht blos der Slaven, sondern aller Völker insgesammt und zum unvergänglichen Ruhme Euer k. k. Majestät vollbracht werde.

Unglücklicher erging es dem Kongreß mit dem dritten Aktenstücke, dem Bundestraktate der österreichischen Slaven. Allerdings wurde der bereits oben erwähnte, in der Sitzung der böhmischen Sektion vom 3. Juni angenommene Beschluß auch von den übrigen Sektionen zu dem ihrigen gemacht, und in Folge dessen dem dritten Commité der Auftrag gegeben, den Traktat in dieser Weise zu entwerfen; allein die Sache zeigte bei ihrer Neuheit und bei der unendlichen Masse von Rücksichten, die man hier zu nehmen hatte, außerordentliche Schwierigkeiten. So konnten Entwürfe von Liebelt und Bakunin deßhalb nicht angenommen werden, weil sie nicht ausschließlich auf die österreichischen Slaven berechnet waren, sondern auch auf die übrigen Slavenvölker Rücksicht nahmen; dasselbe war mit einem Entwurf Zach's der Fall, weil er einen Föderativtraktat nicht der Slaven allein, sondern aller Völker Oesterreichs überhaupt, und demnach eine vollständige Neugestaltung des österreichischen Staates enthielt. Der Kongreß in seiner weit überwiegenden Majorität hielt den Grundsatz fest, er könne und wolle nur die Slavenvölker Oesterreichs in sein Bereich ziehen.

Hierauf entwarf Fürst Lubomirski die Grundzüge einer beschränkteren Verbindung der österreichischen Slaven untereinander auf der Basis der konstitutionellen Freiheiten und zur wechselseitigen Wahrung und Hebung ihrer Nationalitäten. Dieser Entwurf entsprach am meisten den Wünschen des Kongresses und mit dem Fürsten Lubomirski vereinigte sich alsogleich auch der Ritter von

Neuberg, um gemeinſchaftlich mit ihm den Entwurf zu vollenden. Das Commité nahm denſelben in der von den beiden genannten Herren gefaßten Form am 12. Juni an und wollte denſelben eben dem Kongreß vorlegen, als die unglücklichen Ereigniſſe hereinbrachen. Unter andern war darin ausdrücklich erwähnt, der Entwurf ſolle allen Landtagen der öſterreichiſch-ſlaviſchen Länder, alſo in Böhmen, Mähren, Galizien, Croatien und Slavonien, den illiriſchen Königreichen zur Beſtätigung vorgelegt werden. Der auf dieſe Weiſe errichtete Bund ſollte unter andern auch dafür ſorgen, daß ein ſlaviſches Centralorgan als Zeitung herausgegeben werde, damit eine fortlaufende innige Verbindung unter allen Slavenſtämmen ſtatthabe — eine Lebensfrage unſerer Fortentwickelung, deren längeres Hinausſchieben von unberechenbarem Nachtheile für unſere Sache ſein dürfte. — Ferner war darin auch die Rede von Errichtung einer allgemein ſlaviſchen Bibliothek, einer ſlaviſchen Akademie der Wiſſenſchaften; — leider iſt das ganze Aktenſtück in dem Sturme der Ereigniſſe verloren gegangen, und noch bis zur Stunde wiſſen die übriggebliebenen Mitglieder des Kongreſſes nicht, wo es hingerathen.

Unvergeßlich wird allen Mitgliedern die letzte Sitzung des Kongreſſes Vormittags am 12. Juni bleiben. Da ein beſtimmter Verhandlungsgegenſtand nicht eigentlich angezeigt war, ſo hatte ſich anfänglich nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Mitgliedern eingefunden, die indeß bald bedeutend zunahm. Aus dem anfänglich nur freundſchaftlichen Privatgeſpräche entwickelte ſich bald eine Discuſion über die neueſten Ereigniſſe in Agram und Karlowitz. Die Serben und Croaten machten geltend, wie die immer drohendere Geſtaltung der Verhältniſſe ihnen die unabweisliche Pflicht auflege, möglichſt bald nach Hauſe zurückzukehren, und forderten energiſch den Abſchluß des Kongreſſes. Man wußte ihre Gründe wohl zu würdigen, und ſo wurde der Beſchluß gefaßt am 14. Juni die letzte öffentliche Sitzung im Sophienſaale abzuhalten und dort die Beſchlüſſe auf die in der Geſchäftsordnung vorgeſchriebene Weiſe zu publiciren und ſollten ſelbſt bis dahin nur die zwei erſten Aktenſtücke, das Manifeſt und die Adreſſe mit den Petitionen an den Kaiſer geſchloſſen und authentificirt ſein;

denn auch von dem dritten Aktenſtücke, dem Traktat, ließ ſich erwarten, daß bis dahin die Hauptpunkte desſelben zum Abſchluß gediehen ſein und höchſtens noch die Styliſirung übrig bleiben würde. Nach dieſem faſt einſtimmig gefaßten Beſchluß ward das erſte Aktenſtück, das Manifeſt in ſeiner letzten Faſſung vorgeleſen und angenommen.

Drei Viertel auf **11** Uhr ward dieſe Sitzung aufgehoben und es blieben nur die Mitglieder des großen Ausſchußes beiſammen, welche noch einmal die Hauptpunkte des Traktats in Erwähnung brachten, die möglichſtbaldige Abfaſſung der Formel dem dazu niedergeſetzten Commité an's Herz legten, und endlich um $^3/_4$ auf **12** Uhr die Sitzung aufhoben.

Unmittelbar darnach brach die Revolte am Generalkommando aus und noch waren einige verſpätete Mitglieder des Kongreſſes, die nicht ahnten, was in der Stadt vorging, im Hauſe anweſend, als der erſte Verwundete in die Wachſtube des Muſeums gebracht wurde. Wenige Minuten nachher, als auch die letzten ſich entfernt hatten, rückten bereits die Grenadiere gegen das Gebäude vor, und begannen das Pelotonfeuer.

Was hierauf in Prag vorging, gehört nicht in den Bereich dieſes Berichtes; das Eine iſt unumſtößlich und ſicher, daß all' die nachfolgenden Ereigniſſe nichts gemeinſames mit dem Slaven-Kongreß hatten, und daß nur die niederträchtigſte Verleumdungsſucht und der boshafteſte Haß der Feinde des Slaventhums es über ſich nehmen konnten, die Prager Revolte dem Slaven-Kongreß zuzuſchreiben.

Das einzige Faktum allein, daß es *kein einziges* deutſches politiſches Journal von nur irgend welcher Bedeutung gibt, welches es gewagt hätte, gegen die Beſchuldigung eines ſolchen alle Geſetze der Gaſtfreundſchaft und alle menſchlichen und göttlichen Rechte mit Füßen tretenden Verbrechens ſogleich auch nur einen beſcheidenen Zweifel zu erregen: dieſes einzige Faktum genügt, um die Stimmung zu charakteriſiren, welche gegen uns herrſcht, und die Erwartungen anzudeuten, welche man ſich von der politiſchen Wiedergeburt des Slaventhums macht.

Im Namen der Menſchlichkeit, im Namen der wahren Freiheit und der Würde der Nationen müſſen wir gegen ein ſolches

Beginnen feierlichſt proteſtiren. Was hat die ſlaviſche Nation gethan, daß ſie ein ſo himmelſchreiendes Unrecht nun ſeit einem Jahrtauſende bereits ertragen muß? Seit Tauſend Jahren haben die Slaven keinen Angriffskrieg geführt, aber ſeit Tauſend Jahren werden ſie ununterbrochen verfolgt, mit Feuer und Schwert vertilgt, durch alle Künſte der Politik ausgebeutet, niedergehalten und geknechtet. Was haben ſie ſo Ungeheueres verbrochen, daß die Weltgeſchichte ſo unerbittlich grauſam jeden Tag, jede Stunde ihrer Exiſtenz ihnen zur Qual und zur Folter verwendet! Gibt es einen Märtyrer, der ein volles Jahrtauſend, jeden Tag und jeden Tag auf's Neue an's Kreuz geſchlagen wird? Zahllos, unendlich, unüberſehbar ſind die Leiden unſerer Nation, es gibt kein Gefühl, keinen Wunſch, keinen Gedanken, der ihr nicht mit Füßen getreten, verhöhnt und verdammt worden wäre. Stumm und ſchweigend beugt ſie ihren Nacken unter der Wucht ihrer Qualen; in ihrem tiefen Innern aber glüht ein Feuer, in ihren Adern rollt eine Flamme, in ihren Sehnen zuckt eine Glut, die unermeßlich, unaufhaltſam ſich aus allen Poren drängt, und falls ſie nicht bald einen ruhigen Ableiter findet, der ſie in das rechte Geleis führt, in kurzen Tagen vielleicht ſchon durchbrechen und Alles überfluthen kann, was ſich ihr in den Weg ſtellt. Ein dunkles, ungekanntes Gefühl geht von einem Ende des Slaventhums zum andern, ein unbewußtes Verlangen, das Streben, der heiße Durſt nach Etwas, das man ſelbſt nicht zu nennen weiß, greift fieberiſch in alle Pulſe von 80 Millionen: Der rechte Gedanke, das Schlagwort, ein Funke nur — und ganz Europa kann in Flammen ſtehn. Wehe Allen, die das zu verkennen im Stande ſind, wehe Allen, die auch jetzt noch mit der Gewalt der Bajonette und der diplomatiſchen Intrigue den Geiſt zu bannen hoffen, deſſen Geſtalt von Stunde zu Stunde rieſiger emporwächst, — wehe ihnen und uns zugleich. Noch iſt es Zeit, dieſen Geiſt zu einem wohlthätigen Genius des Völkerwohls, der Humanität, des Friedens und des Segens zu machen. Kurze Zeit vielleicht noch, wenige Tage fortgeſetzter Knechtung und neu angethaner Gewalt, und er wird ein grauſenerregendes Geſpenſt, das, eine zweite Geißel Gottes, wie ein wüthender Orkan daherbraust über die Fluren, und

in ſeinem unaufhaltbaren Zuge Städte und Dörfer, Länder und Reiche austilgt. Schon kündigen einzelne Blitze das Nahen des Donners, ſchon zeigen ſchwere Gewitterwolken ſich im fernen Oſten! Auf Ihr! die Ihr auf den höchſten Höhen ſteht, pflanzt die Wetterableiter auf, entfaltet die Fahnen des Friedens und der Gerechtigkeit, damit ſie die elektriſche Materie an ſich ziehend, ſie in die Muttererde zurückleiten, um Feld und Wald zu erfriſchen! Aber hütet Euch, gleich den Wilden, mit Kanonendonner in die Wolken zu ſchießen, denn er führet das Unheil nur ſchneller herbei.

Beilage.

Programm über die in der Slavenverſammlung zu verhandelnden Gegenſtände.

Faſt alle europäiſchen Staaten unterliegen ſeit wenigen Wochen einer gänzlichen Umgeſtaltung. Ueberall handelt es ſich um Entfernung lang beſtandener Willkührherrſchaft, um eine größere Betheiligung des Volkes an der Regierung und um die ſtaatliche Geltendmachung der unterdrückten Nationalitäten.

Wir Slaven in Oeſterreich haben dieſe Bahn nicht erſt in Folge auswärtiger Ereigniſſe betreten; das Streben nach conſtitutioneller Freiheit und nationaler Entwickelung iſt bei uns, wie bei ſo manchen anderen Völkern ein hiſtoriſch-ſelbſtſtändiges, wenn wir auch nicht läugnen können, daß die Ereigniſſe, die ſich in Italien, Frankreich und Deutſchland zugetragen, auf uns mächtig rückgewirkt und die Entſcheidung unſerer eigenen Angelegenheiten um Vieles beſchleunigt haben.

Auch bei uns hat ſich ein Sturz des alten Regierungsgebäudes ergeben, und es handelt ſich nicht etwa blos um eine ſtückweiſe Ausbeſſerung, ſondern um einen neuen Aufbau, wozu jedoch das alte Material mit Vortheil benützt werden kann.

In ſo wildbewegten Zeiten, wo es Außen wie Innen ſtürmt, und die Anarchie mit jeder Stunde näher rückt, reichen die Kräfte keiner, der auf einem Trümmerhaufen geſtellten Regierungen zu, das große und ſchwierige Werk der neuen Ordnung allein zu vollbringen. Die Pflicht der Selbſterhaltung gebietet es den Völkern, das Ihrige mit hinzu zu thun zur Wiederherſtellung der Ordnung und zur Wahrung der kaum errungenen Freiheit.

Bei weitem dringender aber als in allen europäiſchen Staaten werden die Völker Oeſterreichs an die Erfüllung dieſer Bürgerpflicht durch den ſchon begonnenen Zerfall der Monarchie gemahnt. Retten wir, was noch zu retten iſt, auf daß wir nicht in kleine und ſchwache Theile aufgelöst, der Raub fremder Eindringlinge werden, gleich viel ob ſie von Oſten, ob von Weſten kommen.

Als der ſicherſte Rettungsanker für uns ſelbſt, als das feſteſte Bindungsmittel für die neu zu geſtaltende Verfaſſung, wie für die ganze Monarchie erſcheint uns die Stammverwandtſchaft

der slavischen Völker Oesterreichs. Durch Abstammung, Sprache, Charakter, Sitten und Gebräuche, ja selbst durch eine gemeinsame oder eng verzweigte Geschichte stehen wir uns unter allen Völkern Oesterreichs am nächsten, und fühlen für einander eine brüderliche Theilnahme, welche durch uns gemeinschaftliche Volksinteressen eine wahrhaft staatliche Bedeutung erhält.

Ermuthigt durch dies innige Gefühl brüderlicher Theilnahme für einander, und gestützt auf die Ueberzeugung, daß wir die uns gemeinschaftlichen Interessen auch am erfolgreichsten durch eine gemeinschaftliche Vertretung derselben zu fördern vermögen, haben wir es unternommen Euch Alle, Brüder, zur Abhaltung eines slavischen Völker-Kongresses nach Prag einzuladen.

Brüder! Ihr habt diesem redlich gemeinten Rufe entsprochen, und sonach es erwiesen, daß wir Alle das Bedürfniß gemeinschaftlich zu handeln fühlen, und daher auch bereit sind, uns über das, was wir jetzt gemeinschaftlich unternehmen sollten, zu verständigen.

Wir glauben, daß es uns als Jenen, die Euch vertrauensvoll geladen, zugleich geboten sei, die Berathungen einzuleiten, und jene Gegenstände näher zu bezeichnen, welche als die dringendsten ohne Verzug zur Besprechung gelangen sollen. Uebrigens ist dies ein Recht des Vorschlages, das jedem von uns zusteht, und wir sind überzeugt, daß Keiner von Euch in diesem unsern Schritte irgend eine Schmälerung des uns Allen gemeinsamen Rechtes erblicken wird.

I. Von der Bedeutung der Slaven in der österreichischen Monarchie und ihrer Stellung zu einander.

In so ganz außerordentlicher Zeit, wo ein Theil der Monarchie, das lombardisch-venezianische Königreich, abgefallen, wo Seine Majestät der Kaiser aus seiner Haupt- und Residenzstadt zu fliehen sich bewogen gefunden, und zwischen den Südslaven und Magyaren ein furchtbarer Volkskrieg dem Ausbruche nahe ist, der höchst wahrscheinlich ganz Ungarn ergreifen wird — in solcher Zeit dürfen wir Slaven Oesterreichs nimmermehr blos vereinzelte Zuschauer von Begebenheiten bleiben, welche nicht allein die Integrität, sondern überhaupt die Existenz der Monarchie in Frage stellen und am Ende uns selbst in den Abgrund der Vernichtung hinabreißen müssen, wenn wir dagegen nicht außerordentliche, zeitgemäße Vorkehrungen treffen.

Haben die Minister zu Wien der Person des Monarchen so geringes Vertrauen eingeflößet, daß Seine Majestät der Kaiser sich mit ihnen über seine schleunige Abreise von Wien nicht einmal berathen, wie sollten wir slavischen Völker in sie ein größeres Vertrauen setzen? Wissen wir doch, daß sie eine exclusiv

deutsche Gesinnung hegen, und dem Einfluße der zu Wien herrschenden nicht blos revolutionären, sondern ziemlich auch entschieden slavenfeindlichen Bewegungspartei unterliegen.

Es ist überhaupt zu bezweifeln, ob jetzt dieses oder ein anderes Ministerium die Monarchie zu retten vermöge.

Die Rettung liegt allein in einem innigen Anschluße der Völker an einander. Wenn es die Völker nicht selbst erkennen, daß ihre staatliche Existenz wie ihre konstitutionelle Freiheit nur dann gewahrt sein können, wenn sie sich alle zu einem österreichischen *Bundesstaate* vereinen, so gibt es keine menschliche Macht, die sie jetzt hiezu zu zwingen vermöchte. An dieses gemeinschaftliche Interesse der Völker Oesterreichs appelliren wir daher, wenn wir *insbesondere den slavischen* Völkern der Monarchie vorschlagen: in einen *Volksbund* zu treten, unter sich ein gemeinschaftliches Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen, und die österreichische Monarchie als *Bundesstaat* wieder stark zu machen.

Wir garantiren einander wechselseitig die uns von Seiner Majestät verliehene konstitutionelle Freiheit, die Heilighaltung unserer Nationalitäten, und verpflichten uns in Folge dessen zu gegenseitiger Hilfeleistung, wenn eines der Bundesglieder in seiner konstitutionellen oder nationalen Unabhängigkeit bedroht ist, gleichviel ob diese Gefahr von Außen oder von Innen komme.

Durch dieses Schutz- und Trutzbündniß, welches die größere Hälfte der österreichischen Monarchie umfasset, erhält zugleich die Souverainität und Integrität der Monarchie eine neue Garantie, und der freie Bund der slavischen Völker Oestereichs sichert der Kaiserkrone selbst dann noch einen hohen Glanz, wenn auch ein Theil der Monarchie verloren gehen müßte.

Nicht minder liegt nur in der Verständigung über die Bedingungen, unter denen fortan die Völker Oesterreichs einem und demselben Bundesstaate angehören wollen, das einzige Auskunftsmittel zur Ausgleichung der nationalen Gegensätze der Monarchie, zur Vorbeugung von Bürgerkriegen und anarchischen Zuständen. Ja sollte dessen ungeachtet der innere Friede nicht zu erhalten sein, so steht wenigstens zu erwarten, daß die Kräfte jener Völker, welche dem Bunde beigetreten, hinreichen werden, um bei sich selbst Ordnung zu erhalten und fremden Abfall abzuwehren.

Sonach stellen wir die erste Frage: Seid Ihr, Brüder, für den Abschluß eines slavischen Schutz- und Trutzbündnisses und unter welchen Modalitäten?

II. *Ueber die Stellung der slavischen Völker zu den übrigen Völkern der österreichischen Monarchie.*

Unser Bund, der Bund der *freien* slavischen Völker Oesterreichs, ist ein Bund gleichberechtigter Nationalitäten. Es

widerſtrebt daher ſeinem innerſten Weſen ſich eine andere Nationalität unterthänig zu machen. Wir ſelbſt haben allzulange ein fremdes Joch getragen, als daß wir das Elend, welches daraus entſpringt, einem andern Volke wünſchen ſollten. Unterjochungskriege widerſtreiten überhaupt dem ſlaviſchen Volkscharakter, und wenn ſich auch die Slaven hiezu haben verwenden laſſen, ſo geſchah es nur, weil ſie ſelbſt nicht frei geweſen. Jetzt, da wir frei, ſollte kein Volk der öſterreichiſchen Monarchie Mißtrauen in die Lauterkeit unſerer Abſichten hegen.

Gerne, herzlich gerne bieten wir allen übrigen Völkern der Monarchie die Hand, den Deutſchen, wie den Magyaren und Wallachen, wenn ſie ihre Kräfte mit den unſeren zur Sicherung des öſterreichiſchen Bundesſtaates vereinigen wollen.

Verſtändigen wir uns, Völker Oeſterreichs aller Zungen, auf einem Völkertage zu Wien, durch eine gleiche Anzahl von Vertretern, über unſere gemeinſchaftlichen Völkerintereſſen; garantiren auch wir uns gegenſeitig gleiche Berechtigung und Unabhängigkeit der Nationalitäten, vollkommene innere Freiheit, und vereinen wir uns ſo in einen Bundesſtaat unter der öſterreichiſchen Kaiſerkrone. Gewiß werden wir auch über die Mittel eins werden, durch welche die vollkommene Souverainität der Monarchie von Außen zu erhalten ſei.

Bei ſolcher Geſinnung werden es alle Völker Oeſterreichs nur folgerichtig finden, wenn wir uns laut gegen die Unterdrückung der ſlaviſchen Nationalitäten in Ungarn ausſprechen. Allen, den Slovaken und Ruthenen, wie den Serben und Croaten muß es geſtattet ſein, ſich der ihnen gewordenen größeren bürgerlichen Freiheit auch zu nationaler Entwicklung zu bedienen. Die Slaven Ungarns müſſen aufhören ein von den Magyaren beherrſchtes Volk zu ſein. Auch Ungarn darf fortan nur gleichberechtigte Nationalitäten kennen. So gut als der Slave auf einem Völkertage zu Wien verpflichtet iſt, die deutſchen Bundesglieder in deutſcher Sprache anzuhören, eben ſo gut werden die Deutſchen den Slaven in ſeiner Mutterſprache anhören müſſen: nicht mehr und nicht weniger werden ſich auch die Slaven und Magyaren auf dem ungariſchen Landtage gefallen laſſen müſſen. Das Verſtändniß und Erlernen mehrerer Sprachen gehört in allen öſterreichiſchen Ländern zu den unabweislichen Bedingungen für alle Jene, welche ſich dem öffentlichen Leben zuwenden.

Mögen die Magyaren dieſe für die gleiche Berechtigung der Nationalitäten ausgeſprochenen Wünſche beachten, und gerechter gegen ihre Mitbürger ſlaviſcher Zunge werden. Mögen ſie ſich bei Zeiten auf dieſe Weiſe die Beilegung der bei ihnen zwiſchen den verſchiedenen Nationalitäten ſchon ausgeſprochenen Zwietracht angelegen ſein laſſen, denn ſonſt ſteht ein furchtbarer Bürgerkrieg bevor. Sollte es dennoch zu dieſem blutigen Kampfe kommen,

ſo erklären wir es hier feierlich, daß wir für unſere Stammgenoſſen, nicht allein weil ſie unſer Brudervolk, ſondern auch weil ſie das gute Recht auf ihrer Seite haben, Partei nehmen müßten.

Sonach ſtellen wir die zweite Frage: Unter welchen Bedingungen wollen wir die Neugeſtaltung des öſterreichiſchen Bundesſtaates?

III. Ueber die gegenwärtige Stellung der öſterreich. Slaven zu allen übrigen Slaven.

In politiſcher Beziehung können wir nur eine tiefgefühlte Theilnahme für unſere Stammgenoſſen ausſprechen.

Wenn unſer Wort außerhalb Oeſterreich Beachtung finden ſollte, ſo würden wir es für die Ausgleichung der ruſſiſch-polniſchen Differenzen und für die Freiwerdung der Slaven in der Türkei erheben.

Zwiſchen Ruſſen und Polen handelt es ſich hauptſächlich um eine Gleichſtellung beider Nationalitäten. Iſt dieſe nur eingetreten, ſo folgt ein innigeres Verſtändniß zwiſchen dieſen zwei mächtigen Völkern von ſelbſt nach. Möchte das helle Licht der Freiheit, welches uns öſterreichiſchen Slaven auf der Bahn der Einigung voranleuchtet, auch die Ruſſen und Polen in den Hafen des Friedens geleiten. Möchte insbeſondere das ruſſiſche Volk bald das Licht der Freiheit in ſeiner Heimath erblicken.

Den Slaven in der Türkei muß die Stunde der Befreiung bald ſchlagen, denn das hochherzige Serbien läßt die Fahne der Freiheit nicht ſinken. Von ſolchen Kriegern, wie die Serben geführt, geht der Weg nur zum Siege. Haben ſie ihre Unabhängigkeit erkämpft, dann umſchlingt auch ſie das brüderliche Band eines ſlaviſchen Bundesſtaates.

Wir erwarten es von dem aufgeklärten Volke der Sachſen, daß es das kleine, ihnen unſchädliche Häuflein der lauſitzer Serben nicht darum werde vernichten wollen, weil es ſeiner ſlaviſchen Abſtammung noch immer eingedenkt.

Mit eben derſelben Zuverſicht erwarten wir von Preußen, daß es von der ſyſtematiſchen Entnationaliſirung der noch ſlaviſchen Theile von Schleſien, der Lauſitz, Oſt- und Weſtpreußen abſtehen werde.

Und nun, welche ſind unſere Wünſche für die Hebung ſlaviſcher Kunſt und Wiſſenſchaft? Auf dieſem Felde konnten wir uns bisher freier bewegen und vielfach iſt die Idee literäriſcher Wechſelſeitigkeit von Gelehrten aller ſlaviſchen Volksſtämme ſchon erörtert worden. Wenn wir unſere Wünſche in dieſer Beziehung nur kurz andeuten, ſo geſchieht es nicht etwa, weil wir das geiſtige Zuſammenleben der Slaven für gering achten, ſondern weil die

Andeutung wegen allgemeiner Bekanntſchaft des Gegenſtandes genügt.

Möge auf jeder höheren Lehranſtalt in allen ſlaviſchen Ländern das Studium aller ſlaviſchen Dialekte zu den ordentlichen Unterrichtsgegenſtänden gehören.

Möchten ſich die ſlaviſchen Gelehrten, wie die italieniſchen und deutſchen alljährlich in Kongreſſen zur Berathung und Austauſch vereinen.

Möchten die in ſlaviſchen Ländern beſtehenden Inſtitute für Künſte und Wiſſenſchaften ſich zunächſt die Pflege des ſlaviſchen Talentes zur Aufgabe machen, und auf dieſer Bahn eine freie Konkurrenz aller Slaven geſtatten, gleichviel welcher Religion, welchem Zweige die Konkurrenten angehören. Auf dieſem Felde wenigſtens ſollten wir uns nicht ſelbſt beſchränken.

Sonach ſtellen wir die dritte Frage: Welches ſind unſere Wünſche für die nicht zur öſterreichiſchen Monarchie gehörigen Slaven, und wodurch können die ſlaviſche Kunſt und Wiſſenſchaft am beſten gefördert werden?

IV. Zur Bezeichnung der Stellung der öſterreichiſchen Slaven zu den übrigen Völkern Europa's nicht-ſlaviſcher Zunge.

Zunächſt iſt es wohl nur die Stellung der öſterreichiſchen Slaven zu Deutſchland, welche jetzt an der Tagesordnung iſt.

Deutſchland ſpricht einen bedeutenden Theil der öſterreichiſchen Monarchie als zum deutſchen Bunde gehörig an.

Der öſterreichiſche Bundesſtaat kann wohl als vollkommen ſouverainer Staat mit Deutſchland, es ſei dieſes nun ein deutſcher Volks- und Fürſtenbund, in diplomatiſchen Beziehungen ſtehen, aber wir Slaven können uns nie dazu hergeben, die Souverainität der öſterreichiſchen Monarchie dadurch zu vernichten, daß wir entweder uns ſelbſt oder einen anderen Theil der Monarchie einem fremden Staate einverleiben. Nie und nimmermehr wollen wir die Souverainität Deutſchlands über uns anerkennen. Kaiſer und König Ferdinand iſt und bleibt unſer alleiniger Souverain wie bisher. Ueber ihn erkennen wir keine zweite Autorität, er allein iſt unſer Staatsoberhaupt und zwiſchen ihm und uns gibt es kein anderes Mittelorgan als die uns zuſtändigen Parlamente. Dieſe tragen die Wünſche oder Klagen des Volkes dem Kaiſer und König unmittelbar vor, und Er allein ſanktionirt die auf unſeren Landtagen votirten Geſetz-Vorſchläge. Nie werden wir den Frankfurter Beſchlüſſen eine für uns bindende Kraft zuerkennen. Darum proteſtiren wir feierlichſt gegen alle und jede Schritte, welche in Oeſterreich zur Beſchickung des Frank-

furter Landtags, ob mit, ob ohne materielle Zuſtimmung vorgenommen worden ſind.

Wir bauen in dieſer Beziehung auf die Einſicht aller Völker Oeſterreichs, denn verſtehen ſie ihre Intereſſen nur recht, ſo müſſen ſie ſich mit uns gegen eine wenn auch theilweiſe Unterſtellung der Monarchie unter Deutſchland erklären.

Insbeſondere aber bauen wir in dieſer Beziehung auf die Einſicht der ſlaviſchen Völker Oeſterreichs, die gewiß jetzt nicht ſich zu Gunſten des deutſchen Volkes jener Bürgſchaft ihrer Nationalität werden begeben wollen, die ihnen Seine Majeſtät vor Kurzem verliehen. Darum hoffen wir mit Zuverſicht auf einen gemeinſchaftlichen Proteſt aller Slaven Oeſterreichs gegen die Rechtsgiltigkeit des Frankfurter Bundestages und ſeiner Beſchlüße für irgend einen Theil des ſlaviſchen Oeſterreichs.

Daher ſtellen wir als vierte Frage: Haben die Beſchlüße des Bundestages für irgend einen Theil des ſlaviſchen Oeſterreich Rechtsgiltigkeit, und wenn nicht, in welcher Form iſt dagegen von unſerer Seite Proteſt einzulegen?

V.

Wir haben ein kühnes Werk in Vorſchlag gebracht, die Reorganiſirung Oeſterreichs in einen Bundesſtaat. Es iſt aber dies nur ein Vorſchlag und eben daher tragen wir darauf an, dieſe unſeren Wünſche, in ſo weit ſie durch die Zuſtimmung aller drei Sektionen zu allgemeinen Beſchlüßen werden erhoben ſein, durch eine eigene Deputation zur Kenntniß Seiner Majeſtät zu bringen. Um die allerhöchſte Sanktion jedoch können nur die geſetzlich gewählten Volksvertreter auf den reſpektiven Landtagen bitten, indem dieſe letzteren die von uns gefaßten Beſchlüße als Geſetzes-Vorſchläge votiren.

Endlich die fünfte Frage: Sind die als allgemein proklamirten Beſchlüße der Verſammlung durch eine eigene Deputation an Seine Majeſtät zu bringen?

Prag am 27. Mai 1848.

Von Seiten des proviſoriſchen Centralcommités.

Druck von K. Gerzabek.

Wohlfeilste Zeitung!

90 Nummern um 1 fl. 30 kr. C. M.

Slavische Centralblätter,

redigirt von Dr. **C. Caspar** und Dr. **J. P. Jordan.**

Die verschiedenen slavischen Völkerschaften Oesterreichs sind zum neuen Leben erwacht, und haben den festen Entschluß gefaßt, nach einem Ziele zu ringen, gemeinschaftlich eine und dieselbe Politik zu befolgen. Die Kräfte, die dazu aufgeboten werden, haben beim Slavenkongreß, wie nicht minder an dem Wiener Reichstage ihre ersten Lebenszeichen von sich gegeben. Der Erfolg ihrer Bemühungen ist nicht zweifelhaft, die Stellung derselben, ihre Macht und ihr Einfluß in und auf Oesterreich wächst und dürfte, wenn auch nicht herrschend, so doch in jeder Hinsicht mit bestimmend und mit entscheidend bei allen großen Fragen des Staates werden.

Die „Slavischen Centralblätter" sind das Organ zur Mittheilung alles dessen, was das Slaventhum betrifft, in ihnen stellt sich die ganze Politik dieser Völker dar. Möglichst umfängliche Berichterstattung und rascheste Mittheilung sind das Hauptaugenmerk der Redaktion. Zahlreiche Korrespondenten und Freunde der Sache unterstützen das Unternehmen, welches bestimmt ist, großen Einfluß auf die öffentliche Meinung zu errichten. Schon in der kurzen Zeit hat der Abonnentenkreis sich erweitert und wächst mit jedem Tage. Wenige Zeitungen bieten für solchen Preis so viel; keine einzige verfolgt ein gleiches oder ähnliches Ziel! Unsere Zeitschrift steht einzig in ihrer Art da, und ist so zu sagen unentbehrlich für jeden, dem daran gelegen ist, rasch und umfänglichst über die Angelegenheiten einer der Hauptnationen unseres Erdtheils Nachricht zu haben.

Die „Slavischen Centralblätter" erscheinen in täglicher Nummer (nur Donnerstags nicht) zu einem halben (später ganzen) Bogen im größten Quart und der Pränumerationspreis beträgt vierteljährig 1 fl. 30 kr. C. M. in Prag; die k. k. Posten nehmen nur halbjährige Pränumeration mit 3 fl. 36 kr. C. M. an; wer nur auf ein Vierteljahr pränumeriren und das Blatt durch die Post zugeschickt erhalten will, beliebe 1 fl. 48 kr. C. M. direkt an die unterzeichnete Expedition franco einzusenden. Die Nummern 1—35 (Mai und Juni) kosten 40 kr. C. M. an Ort und Stelle und 50 kr. pr. Post. — Das Monatsabonnement beträgt 40 kr. C. M., wird aber ebenfalls nur bei uns angenommen.

Expedition der slavischen Centralblätter,
Prag, Altstadt, Königsbad.

Druck von K. Gerjabek.